

Volkswacht

für Schlesien, Polen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 65.

Breslau, Freitag, 17. März 1893.

4. Jahrgang.

Die Vereinigungsfreiheit, wie sie sein müßte.

III.

Versammlungs- und Vereinsfreiheit sollte und müßte also bei uns künftighin nicht bloß in dem Glas, schranke der Verfassung als Schaustück prangen, das im gewöhnlichen Leben nicht in Gebrauch genommen wird, — sondern sie sollte und müßte für alle Staatsangehörigen und für immer praktische Geltung gewinnen.

Die Verfassung des deutschen Reiches vom 16. April 1871 unterstellt im 4. Artikel auch das Versammlungs- und Vereinsrecht der Gesetzgebung. Dem entsprechend ist es Pflicht der Reichsgesetzgeber, jetzt — nach zwei- und zwanzigjährigem Bestande des Reichs-Grundgesetzes — endlich die unwürdigen Fesseln zu lösen, welche die verschiedenen, den Geist und die Geisteslosigkeit der Metternich'schen Epoche atymenden Vereinsgesetze deutscher Landesgesetzgebungen dem Versammlungs- und Vereinigungsrechte geschaffen haben.

Die am 28. März 1849 von der deutschen Nationalversammlung beschlossene Verfassung des deutschen Reiches enthält in dem 8. Artikel (§ 161, 162) ihres 6., von den Grundrechten des deutschen Volkes handelnden Abschnittes folgende Bestimmungen:

„Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besonderen Erlaubnis dazu bedarf es nicht.“

„Die Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden.“

Diese Bestimmungen sollten dem Artikel 3 der jetzt geltenden Reichsverfassung einverleibt werden und könnten etwa so lauten:

„Alle Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“

„Alle Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden.“

„Die Vereine können mit einander in Verbindung treten.“

„Einer besonderen Erlaubnis oder einer Anzeige bei einer Behörde bedarf es in keinem Falle.“

Diese Bestimmungen wären einzuschließen zwischen den ersten und zweiten Absatz des Artikels 3, so daß die Bestimmung des zweiten Absatzes auch für sie gilt.

Dieser hätte alsdann mit nur ganz unbedeutender, formeller Aenderung seines gegenwärtigen Wortlautes etwa folgendermaßen zu lauten:

„Kein Deutscher darf in der Ausübung vorstehend erwähnter Befugnisse durch irgend eine Behörde behindert werden.“

Damit fielen ohne Weiteres die mit einander um die Palme des reactionärsten Inhaltes wetteifernden Vereinsgesetze von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden u. s. w., und die Polizei hätte, wie sich gebührt, in Versammlungen und Vereinen fortan gar nichts mehr zu suchen.

Damit sie aber in die süße Gewohnheit des Bevormundens und Beeinträchtigung der Staatsbürger bei deren Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Grundrechte nicht so leicht zurückfalle, brauchte nur ein kleiner Zusatz den Reichsstrafgesetzen einverleibt zu werden, etwa als Zusatz zu § 341, der also beginnt:

„Ein Beamter, welcher vorsätzlich, ohne hierzu berechtigt zu sein, eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung und Festnahme oder Zwangsgestellung vornimmt oder vornehmen läßt — — —“

Hier könnte eingeschoben werden:

„Ein Beamter ferner, der eine Versammlung oder

einen Verein in der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte stört, ohne hierzu durch gesetzlich strafbare Handlungen der Versammelten oder der Vereinsgenossen berechtigt zu sein —“

Und nun könnte fortgefahren werden: — — „wird nach Vorschrift des § 239 (im 18. Abschnitt, der die Verbrechen und Vergehen wider die persönliche Freiheit behandelt), jedoch mindestens mit Gefängnis von drei Wochen bestraft.“

Damit wäre die Grundlage für ein gesundes Aufblühen des culturell so überaus wichtigen Vereinslebens geschaffen und darauf ließe sich kräftig und hoffnungsfroh weiter bauen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Entscheidung über die Militärvorlage in erster Lesung ist am Freitag in der Militärcommission des Reichstages getroffen worden. Vom Centrum fehlte Graf Ballestrem, der sein Ausbleiben damit entschuldigt hatte, daß er bei den Einzugsfeierlichkeiten für den Bischof Kopp in Breslau anwesend sein müsse. Von den Freisinnigen fehlte der Abg. Richter. (Er soll an Magenschmerzen leiden, weil ihm der Eugen Richter im Magen liegt.)

Zu § 2 lag der Antrag Bennigsen vor, der die 173 vierten Bataillionsstämme nur so lange formirt wünscht, als der Dienst der Fußtruppen bei der Fahne 2 Jahre dauert.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung der vierten Bataillone. Nur 9 Stimmen, 5 conservative, 1 freiconservative, 3 nationalliberale, waren dafür. Gegen die gleiche Minderheit wurde die gleiche Erhöhung der Feldartillerie und des Trains abgelehnt. Die übrigen

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Baretz.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geibel.

43] Nachdruck verboten.

Als Roland und sein Begleiter nach dem Fallen des Vorhangs die Loge verließen, äußerte Richard:

„Roland, ich möchte Dich bitten, mich Folly vorzustellen.“

Roland sagte zu, wenn er auch im stillen Besorgniß aber die Art und Weise, wie Folly die Vorstellung aufnehmen würde, empfand — sie hatte ihn in zu gereizter Stimmung verlassen.

„Wirst Du Folly heute noch sehen, Roland?“

„Gewiß — gleich nachher — ich warte im Stimmzimmer bis sie fertig ist.“

„Um so besser, dann stellst Du mich vielleicht sogleich vor — Du kannst mich doch für die Nacht herbergen?“

„Freilich.“

Roland führte den Freund auf die Bühne und in die Coullissen, während beide auf Folly warteten, und zeigte ihm alles Sehenswerthe.

Als Folly endlich, in ihren Mantel gehüllt, im Stimmzimmer erschien, trug ihr Gesicht einen sehr

finsternen Ausdruck. Sie hatte den Geistlichen schon in der Loge neben Roland bemerkt und war überzeugt, er sei gekommen, um den letzteren ihrem Einfluß zu entreißen. — Unter dem Eindruck dieser Vorstellung nahm sie die Begrüßung Richards so ungnädig wie möglich auf, dann zog sie Roland bei Seite und fragte:

„Was will er hier?“

„Er wollte Dir vorgestellt sein.“

„Das ist nun jetzt erfolgt — worauf wartet er denn noch?“

„Er hat mich gebeten, bei mir übernachten zu dürfen und konnte es ihm nicht abschlagen.“

„Warum nicht?“

„Du weißt doch, daß er mein Freund ist.“

Trotzdem kostete es ihr nicht viel Mühe, durchzusehen, daß er im Hyperien-Club mit ihr zu Nacht noch speiste.

Richard wartete geduldig, bis der Portier erschien und fragte:

„Auf wen wartet noch der Herr?“

„Auf Herrn von Aveling.“

„Aber der ist ja längst fortgefahren.“

„So — dann gute Nacht“, sagte Richard, ohne irgend welche Ueberraschung zu zeigen, und den Weg nach Kensington einschlagend, erreichte er bald Rolands Wohnung. Er isfallirte sich dort, indem er sich in dem behaglich durchwärmten und erleuchteten Wohnzimmer desselben an den Tisch setzte und ein Buch vornahm.

An diesem Abend kam Roland auf das eigene Haus zurück, welches Folly haben sollte.

„Wir wollen uns“, sagte er, da mein Vater so gütig war, mich wieder flott zu machen, gleich in den nächsten Tagen danach umsehen. Eine Stallung muß auch dabei sein, dann kaufe ich Dir eine Ponny-Equipage mit zwei hübschen Schottländern, bei gutem Wetter kannst Du selbst die Zügel führen, wenn Du in das Theater fährst.“

Vor ihrer Hausthüre stehend, verabredete Folly mit ihm, wann sie am nächsten Tage sich wieder treffen wollten, dann bot sie ihm rasch die Hand und sagte gute Nacht. Aber Roland war heute kühler als sonst und so hielt er die kleine Hand fest und sagte bittend:

„Folly, ich habe Dich noch nie geküßt — darfst Du heute?“

Sie erbleichte und ein Schauer rann durch ihre Gestalt; dann gedachte sie ihres Vaters und die Augen schließend, bot sie ihre Lippen.

Roland preßte einen heißen Kuß auf den kleinen Mund — dann trennten sie sich.

Folly aber ging müden Schrittes die Treppe hinauf; oben angelangt, trat sie in ihr Schlafgemach, tauchte ihr Taschentuch in die dort stehende Wasserkanne und wusch sich die Lippen, welche Roland soeben geküßt hatte. —

Es war spät, als Roland seine Wohnung erreichte. Er war sich nicht klar darüber, welche Entschuldigung er vorbringen sollte, wenn Richard Bane

Positionen des § 2, also die Verstärkung der Cavalerie, Fußartillerie, Pioniere und der Eisenbahntuppen, vereinigten nur 6 Stimmen auf sich, da hier auch die Nationalliberalen in der Opposition waren.

Der Antrag Bennigsen ist hierdurch gegenstandslos geworden.

Nun wurde die Debatte über § 1 eröffnet, der die Ziffer der Friedenspräsenzstärke enthält. Abgeordneter v. Bennigsen spricht gegen die ganze geforderte Erhöhung. Es werden mindertaugliche eingestellt werden müssen, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkt verharrt. Die Zahl der 60 000 mehr einzuzuziehenden Rekruten erhöht sich durch den Mehraufschlag, also um nahezu 4000 Mann. Ferner ist ein Mehr von Capitulanten hinzuzurechnen, das sind circa 8000 Mann. Dazu kommt ein Marquement an Unteroffizieren, das erst auszufüllen ist. Es müßten somit mehr als 70 000 Köpfe jährlich über den jetzigen Rahmen hinaus neu eingestellt werden, und um die zu finden, müßte man doch in Kategorien eingreifen, die bisher nicht als durchaus brauchbar betrachtet wurden. Ferner hat die Militärverwaltung selber zugestanden, daß das Instruktionspersonal für eine längere Reihe von Jahren nicht vollständig vorhanden sein wird. Das Mehr an Offizieren (2100) würde erst in drei, das Mehr von Unteroffizieren (12 000) erst in fünf Jahren ausgeglichen sein. Wenn überhaupt etwas aus der Commission herauskommen sollte, müßte bis zur zweiten Lesung eine Verständigung gesucht werden. Richter stellt zu § 1 folgenden Gegenantrag:

„Die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres wird für die Zeit vom 1. October 1893 bis zum 31. März 1895 auf 486 983 Mann festgesetzt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.“

Aber auch dies wolle seine Partei nur dann bewilligen, wenn die zweijährige Dienstzeit durch Gesetz dauernd festgelegt werde.

Dr. Lieber erklärt, das Centrum werde zunächst gegen die ganzen Forderungen der Vorlage stimmen; es verharre bei der Festhaltung an der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke; sei innerhalb derselben die zweijährige Dienstzeit nicht durchzuführen, so verzichte das Centrum auf dieselbe; denn für den Preis, den die Regierung verlange, sei sie zu teuer. Für diejenigen Truppen, welche zweijährig dienen sollen, wolle seine Partei die Durchschnittspräsenzstärke bewilligen, für die übrigen müsse sie an der Maximalziffer festhalten.

Graf Kleist erklärt, der principielle Zweck der Vorlage sei nicht die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, sondern die Verstärkung des Heeres.

v. Reubell ist der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, wenn die Regierung mehr verlangt hätte, damit auf Grund der gegenwärtigen Vorlage ein Compromiß geschlossen werden konnte. Er ist für die Einstellung von Rekruten „bis zum letzten Mann“. Hinzu, der in dieser Sitzung nicht, wie er kürzlich erklärt hatte, für die vierten Bataillone gestimmt hat, stellt in Aussicht, bei der zweiten Lesung seinen Standpunkt näher zu präzisieren.

Nachdem noch v. Bennigsen und Graf Kleist sich gegen Richter gemeldet, präcisirt der Reichskanzler

zum Schluß noch einmal den Standpunkt der Regierung. Auch er betont, daß es militärisch unmöglich sei, innerhalb der gegenwärtigen Präsenzstärke die zweijährige Dienstzeit durchzuführen. Ein solches Angebot sei nicht diskutabel. Die Regierung könne kein Gliedwerk brauchen, sondern müsse auf einer erheblichen Verstärkung des Heeres bestehen bleiben.

Bei der Abstimmung wird § 1 Abs. 1 der Regierungsvorlage mit allen gegen 6 (conservative), der Antrag Richter mit allen gegen 5 Stimmen (freisinnige) abgelehnt.

Nachdem nun Abs. 1 des § 1 nicht mehr existirt, ist der Abs. 2 dieses Paragraphen hinfällig, ebenso die §§ 3 und 4.

Damit ist die erste Lesung beendet. Die zweite Lesung beginnt nächsten Donnerstag.

Hinter den Coulissen kann inzwischen weiter „gehandelt“ werden! Das Centrum wie die Nationalliberalen warten nur auf ein „gutes“ Angebot!

Zur Auflösung des Reichstages. Kaum hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht, der Reichskanzler habe unmittelbar nach der Schlußsitzung der Militärcommission am Freitag dem Kaiser Vortrag gehalten und am Sonnabend einem Ministerrat beigewohnt, in welchem über die Haltung der Regierung bei der zweiten Lesung der Commission berathen sein sollte, in Abrede gestellt, so ist die „Nat. Ztg.“ in der Lage, eine neue Seite in die Welt zu setzen. In parlamentarischen Kreisen, schreibt sie, wird erzählt, der Reichskanzler habe sich dahin ausgesprochen, daß die Auflösung des Reichstages erfolgen werde, falls auch in den weiteren Verhandlungen über die Militärvorlage eine Verständigung nicht erzielt wird. Dieses Mal sind wir — so schreibt dazu die „Lib. Correspondenz“ — in der glücklichen Lage, die Mittheilung der „Nat. Ztg.“ nicht nur bestätigen, sondern auch ergänzen zu können. Der Reichskanzler hat nämlich erklärt, er werde im Falle des Scheiterns der Militärvorlage sein Amt niederlegen und alles Weitere seinem Nachfolger überlassen, also auch die Auflösung des Reichstages. — Auch gut!

Seibels Buch „Die Frau“ ist leider so verbreitet, daß ein Schaden für unser deutsches Volk daraus entstehen muß, wenn nicht in energischer Weise ihm entgegen gearbeitet wird. Dazu ist Jeder in seinem Theile berufen, besonders aber der, der mit den unteren Volksklassen in Berührung kommt. — Also ergötzlich zu lesen im „Reichsboten“.

Junfer und Lehrer! In der Freitagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses theilt der freisinnige Abgeordnete und ehemalige protestantische Prediger Knörcke Folgendes mit:

„Als in meiner Pfarodie einmal eine Lehrerstelle frei war, hat mich der Patron, den Lehrer auszuwählen und sagte, nehmen Sie den dümmsten, den Sie finden können, desto besser kriegt er aus der Hand. — Das ist der Standpunkt, der vielfach vertreten ist.“

Stimmt! Deswegen ichwärmen die Gutsherren auch für die Volkverdummung. —

Das angeklagte Druckerpersonal. Am 10. März ist vor der Strafkammer zu Essen der Proceß gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ verhandelt worden, bei dem nicht bloß der Redacteur, sondern auch Ver-

leger, Drucker, Factor, Sezer und Maschinenmeister angeklagt waren. Der Staatsanwalt begründete seinen erstaunlichen Strafantrag, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, damit, die Druckerei des Bergarbeiter-Verbandes erzeuge nur Druckschriften strafbaren Inhalts (!), in welchem Falle mußten auch die Sezer prüfen, ob das ihnen übergebene Manuscript einen strafbaren Inhalt habe oder nicht. Nach dem Preßgesetz sei eine solche Bestrafung ja nicht ausgeschlossen. Die Verteidiger Dr. Wallach und Rohn wandten sich besonders gegen diese Rechtsauffassung. Wohin gelange man, wenn der Gerichtshof solchen Anträgen Folge gebe? Der Sezer sei gar nicht in der Lage, zu prüfen, ob ein Manuscript, das ihm übergeben sei, einen strafbaren Inhalt habe oder nicht. Der Sezer arbeite rein mechanisch wie der Canzlist bei den Gerichten, nur habe dieser mehr Zeit zum Überlegen, als der Sezer. Bei Bemessung der Strafe gegen die übrigen Angeklagten führten die Herren Verteidiger besonders aus, es handle sich bei diesen doch um keine ehrlose Handlung, ihre Motive seien ethischer Natur gewesen, sie seien für eine Sache eingetreten, die sie für gut gehalten hätten. Herr Dr. Wallach bezweifelte überhaupt die Wichtigkeit der jetzigen Auffassung der Bedeutung des § 110. Die große Volksmenge sei anderer Ansicht, ebenso hervorragende Juristen. Die Anträge der Staatsanwaltschaft lauteten gegen Werckmann, den Brl. ger., der nur den Namen hergiebt, sich jenseit aber nicht um die Druckerei bekümmert, auf vier Monate, gegen den Factor Dammeier auf drei Monate, gegen den Drucker Adams und den Schriftsetzer Capelle auf je einen Monat Gefängniß. Der Gerichtshof entschied in Uebereinstimmung mit dem Volkswußtsein, daß diese Angeklagten sämmtlich freizusprechen seien. Es ist gut, daß das Essener Landgericht durch diese Entscheidung endlich ein Präjudiz geschaffen hat. Als in Berlin neben dem Redacteur des „Kladderadatsch“ auch Druckerei-Angestellte vor Gericht erschienen, verhinderte der Gang des mit Freisprechung endenden Processes die materielle Entscheidung der Sache. Wird aber dem Unternehmungsgeist strebsamer Staatsanwälte nicht durch Richterpruch eine Schranke gesetzt, so erscheinen nächstens Sezerlehrlinge, Falterinnen und Botenfrauen neben dem verantwortlichen Redacteur auf der Anklagebank. Unsere engherzige Preßfreiheit kann dieses Zuziehen der Halsbinde gerade vertragen. Belassen übrigens der öffentliche Ankläger und die Mitglieder der Ueberweisungskammer auch eine nur oberflächliche Sachkenntniß im Zeitungswesen, so wäre, das elementare Wissen von der Technik der Presse vorausgesetzt, die Erhebung solcher Anklagen ein Ding der Unmöglichkeit. —

Der Teufel eine staatliche Einrichtung. Aus Mühlhausen i. Gl. wird geschrieben: „Der badische Landtags-Abgeordnete Dr. Rüdiger sprach hier über: „Die Natur als Zieherin der Menschheit“. Schon seine Einleitung gefiel dem überwachenden Commissar nicht. Als er auf den Teufelspud einging, verlangte der Commissar, der Vorsitzende solle dem Redner das Kritiziren staatlicher Einrichtungen untersagen. Der Vorsitzende erlaubte sich die Frage, seit wann denn der Teufel zu den staatlichen Einrichtungen gehöre? Erklärlicher Weise entstand große Heiterkeit. Nach Schluß

dort war. Aber er nahm die Sache nicht mehr so tragisch, wie früher. Als er ins Zimmer trat, saß Richard lesend am Tisch. Er blickte auf, als er den Freund erblickte und schloß das Buch.

„Guten Abend, Richard — bist Du mir böse?“ begann Roland halb lachend

„Einstweilen bin ich's noch nicht — ich weiß ja nicht, weshalb Du mich in so seltsamer Weise eigentlich verliesest.“

„Ich — ich — konnte es — nicht ändern.“

„Was sich nicht ändern läßt. — muß man eben tragen.“

„In der That — ich wußte nicht, wie ich's machen sollte.“

„Deine Pflicht gegen den Freund gerieth mit Deiner Liebe in Collision.“

„Ja, und ich entschied mich für Folly.“

„Du würdest sie nicht wirklich geliebt haben, wenn Du vielleicht anders entschieden hättest, Roland, und es freut mich, daß Du Dir selbst treu geblieben bist!“

„O Richard, wie danke ich Dir — ja, ich liebe sie unaußsprechlich“, rief Roland gerührt.

Hierumwanzigstes Capitel.

Roland's Stimmung wurde durch Bonas Nachsicht geradezu übermüthig; er schob seinen Sessel neben den des Freundes und sagte lebhaft:

„Sitzt trinken wir noch eine Flasche zusammen, über, wir müssen Deine Geburt feiern.“

„Jetzt gehen wir zu Bett“, entgegnete Richard gelassen, „ich dachte, es wäre Zeit.“

„Erst noch eine halbe Flasche — ich kann doch noch nicht schlafen, Richard.“

„Das bildest Du Dir ein — komme nur!“

Ziemlich widerwillig folgte Roland dem jungen Geislichen in's Nebenzimmer, wo ein Schlafsofa ein bequemes Lager bot. Richard streckte sich auf demselben aus und war bald fest eingeschlafen, während Roland noch unentschlaffen auf dem Rande seines Bettes saß.

„Ich muß noch einen Schluck trinken“, murmelte er vor sich hin; „ob Richard mich wohl hört, wenn ich behutiam eine Flasche öffne?“

Wieder in's Wohnzimmer gehend, nahm er eine halbe Flasche aus dem Buffet, löste vorsichtig den Drahtverschluß von derselben und enternete dann eben so leise als behutiam den Kork, worauf er ein Glas mit dem schäumenden Naß füllte und es hastig hinunterstürzte.

„Das kühl!“ nickte er. Wieder füllte er das Glas und es dauerte gar nicht lange, so war die Flasche leer.

„So — jetzt werde ich schlafen können.“ Dann begann er, sich zu entkleiden. Er warf sich auf's Bett, doch der Champagner hatte ihn aufgeregert und er hörte die Uhr vier und fünf schlagen, ohne die erhoffte Ruhe zu finden.

„Es hilft nichts, ich muß einen tüchtigen „Bittern“ nehmen“, sagte er endlich, und sich ans Buffet tastend,

setzte er eine der dort in langer Reihe stehenden Flaschen an den Mund und that einen tiefen Zug. Die wie d. des grünlisches Del fließende Flüssigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht, um so mehr, als Roland eine starke Dosis geschluckt hatte. Als Richard um zehn Uhr an Rolands Lager trat und ihn weckte, brummte dieser schlaftrunken: „Läß mich doch, ich bin noch so müde.“

„Reinetwegen schlafe weiter — sage mir nur erst, wo Folly wohnt.“

„Folly — Lambethweg 27. Aber, sag', weshalb willst Du's wissen — es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Nein, sei ohne Sorge.“

„Sag' dem Diener, daß er das Frühstück bringt und laß Dir's schmecken.“

„Danke — schlafe nur weiter!“

Richard hatte bereits gefrühstückt, und verließ ohne Aufenthalt das Haus. Er begab sich rüstigen Schrittes nach Lambeth. Als er in den Lambethweg einbog, sah er vor einem kleinen Hause einen Menschenauflauf und näher tretend vernahm er, daß dort schreckliche Dinge vorgezogen schienen.

„Man sollte den Berrückten einsperren — mit den zwei Frauensleuten wird er im Sandumdrehen fertig“, bemerkte ein älterer Mann.

„Gestern hatte er ein Messer in der Hand und bedrohte beide“, zeternte eine Nachbarsfrau.

(Fortsetzung folgt).

des Vortrags stellte Genosse Bueh das Avancement des Herrn Beelzebub fest, worauf der Commissar — die Versammlung ohne Weiteres auflöste. — Nun der Dictaturparagraph und der stete Ausnahmezustand der Reichslande noch durch den Teufel verstärkt sind, wird Niemand es den Elfen Rotheringern verübeln, wenn sie wünschen, der Ausnahmezustand möge zu der neuen — „staatlichen Einrichtung“ — gehen.

Es giebt keinen Nothstand. Die Handelskammer zu Halberstadt bezeichnet in dem ersten Theile ihres Jahresberichtes das „Jahr 1892 als eines der schlechtesten des verfloffenen Jahrzehnts; es war ein ertragloses und vielfach verlustbringendes Jahr, das auf der absteigenden Linie der letztjährigen Entwicklung deutlich den größten Tiefpunkt bezeichnet“. Außere und innere Ursachen haben an dem Ergebnis zusammengewirkt. Die Handelskammer äußert sich hierüber wie folgt: „Bei dem reichen Erntesege, welcher in den 80er Jahren bei günstigen Preisverhältnissen Handel und Wandel belebte, mußte ein so erheblicher Minderertrag, wie ihn das Vorjahr verzeichnete, bei der anhaltenden Theuerung der wichtigsten Lebensmittel, noch fortwirkend auch die Erwerbs- und Kaufkraft des verfloffenen Jahres beeinflussen“. Was sagen die Regierungsvertreter, Herr von Bötticher und seine Leute, zu dieser Rundgebung einer Unternehmer-Organisation? —

Des Volkes Noth ist des Capitalismus Brot. Den Segen der Cholera haben die chemischen Fabriken erfahren, und so auch die chemische Fabrik auf Actien (vormals G. Schering) Berlin N. Nach dem jetzt veröffentlichten Jahresberichte pro 1892 beträgt der Bruttogewinn 1820000 Mk. gegen 1250000 Mk. des Vorjahres, der Reingewinn 1248645 Mark gegen 673000 Mark des Vorjahres. Nach reichlichen Abschreibungen verbleibt ein vertheilbarer Reingewinn von 850000 Mk. Davon stecken die Actionäre 600000 Mk. in die Tasche, der Aufsichtsrath erhält 41878 Mark, die drei Vorstände 83756 Mk., die Beamten 69797 Mk., und um die neidischen Götter zu versöhnen, ist der Allgemeinen Unterstützungskasse eine Dotation von 6000 Mark ausgezahlt, „falls die Generalversammlung dies genehmigt“.

Kirche und Arbeitgeber. In der Freitagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses sagte der Cultusminister Bosse:

„Die Kirche kann auf die Arbeitgeber dahin einwirken, daß sie ihren Arbeitern die nöthige freie Zeit lassen, damit die Letzteren ihre eigenen Geschäfte in der Woche erledigen können und sie nicht auf den Sonntag zu verschieben brauchen“.

Der Cultusminister scheint trotz seiner Frömmigkeit die Kirche schlecht zu kennen! Wenn die Kirche den Einfluß hätte, den er ihr zuschreibt, dann hätte sie schon seit einem Jahrtausend die Reichen verhindern müssen, die Armuth zu plündern! Wie wenig sie aber im Stande war, diese Aufgabe zu erfüllen, zeigten die thatsächlichen Verhältnisse. Nicht religiöse Gesetze, sondern nur sociale sind im Stande, die Armuth zu schüzen. Die Reichen thun zwar so, als ob sie fromm wären, aber Gott Mammon ist der einzige, den sie in Wahrheit anbeten.

Die geschlachteten Kinder! Bisher waren es die Juden, die von Christen beschuldigt wurden, Christen Kinder zu schlachten. Jetzt hat sich in Asien — in der türkischen Provinz Anqora ein gegenstück abgespielt — ein Muhamedanerkind ist verschwunden, und der muhamedanische Plebs, der ohne Zweifel die Stöckerien über den Kantener Kindermord gelesen hat, behauptet, die dort wohnenden Christen hätten das Kind geschlachtet und haben 50 bis 90 Christenhäuser zerstört — ganz im Stöckerischen Geiste.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Märzfeier in Wien. Das Gedächtniß der am 18. März 1848 in Wien gefallenen Kämpfer des Volkes ehrten am Sonnabend die Arbeitermassen der Donaustadt, indem sie auf das Denkmal, das den Märzgefallenen errichtet ist, Kränze niederlegten und Hochrufe auf die internationale Socialdemokratie ausbrachten. Selbst der officiöse Telegraph schätzt die Zahl der Theilnehmer an der Feier auf 8000.

Der Militarismus in Oesterreich. Das oesterreichische Kriegsministerium bereitet einen Gesetzentwurf vor, nach welchem das Landwehrgesetz vom Jahre 1883 dahin abgeändert wird, daß die unmittelbar der Landwehr eingereichten Rekruten, anstatt wie bisher ein Jahr, künftighin zwei Jahre unter den Waffen zu dienen haben.

Wien. Im Militärcasino hielt der Oberst des Artilleriestabes Buich einen Vortrag, um nachzuweisen, daß die Neubewaffung der Feldartillerie dringend nothwendig sei. Schließlich theilte Buich mit, er sei berechtigt, zu behaupten, daß die maßgebenden Kreise die Frage der Neubewaffung der Feldartillerie in ernsthafte Erwägung ziehen und auch in der Lage sein werden, einen den technischen und tactischen Anforderungen vollkommen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten.

Schweiz.

Wahlen. Der Proporz hat sich im Canton Tessin glänzend bewährt. Bei den Regierungsraths-Wahlen erhielten die Liberalen 3 und die „um weniges schwächeren“ Conservativen, wie recht und billig, 2 Sitze. Bei den Grovraths-Wahlen fielen den Liberalen 52 und den Conservativen 44 Mandate zu. Bestünde noch der brutale Majorz, so hätten die Liberalen wahrscheinlich für sich genommen und die alte Parteiwirtschaft hätte fortgedauert. Jetzt sind die beiden Parteien gezwungen, auf einander Rücksicht zu nehmen und mehr als bisher des Landes Wohl im Auge zu behalten. — In Lausanne (Canton Waadt) fand am 7. d. Mts. der zweite Wahlgang für die Grovraths-Wahlen statt. Gewählt wurden von den Candidaten der Arbeiterpartei Schumacher Kaufmann, Präsident der Arbeiterunion, der auch auf der radicalen Liste stand, mit 3684, und der bisherige Vertreter, Redacteur Fauquez, der bei der jüngst stattgehabten Nationalraths-Wahl eine starke Minderheit erzielt hatte, mit 2867 Stimmen. Im Weiteren siegten die gemeinsamen Candidaten der Radicalen und Conservativen mit 3119—3366 Stimmen. Die übrigen Candidaten der Arbeiterpartei unterlagen

mit 2074—2535 Stimmen. Der Große Rath von Waadt zählt jetzt im ganzen Canton 141 Radicalen, 65 Conservative und 3 Socialisten.

Frankreich.

Der Panama-Scandal hat in Frankreich ein neues Opfer gefordert: nicht Clemenceau, nicht Floquet, nicht Ranc, nicht Freycinet — sie sind der Justiz vorläufig entschlüpft — aber den Justizminister Bourgeois — ein ominöser Name! — der sie entschlüpfen ließ, und weil er sie entschlüpfen ließ.

So ist's recht. Die Nemesis waltet ihres Amtes. Und die Schuldigen kommen doch vielleicht zur verdienten Strafe.

Schweden.

Der schwedische Volks-Reichstag. Aus Stockholm meldet unterm 12. d. M. das Depeschembureau Gerold: „Die hiesigen Socialdemokraten beabsichtigen, dem morgen hier zusammentretenden Volks-Reichstag ein socialdemokratisches Gepräge zu geben. Ein Bewilligungsfest der 130 Mitglieder des Volks-Reichstags soll im Svea-Theater stattfinden, am Mittwoch sind sie zu den Discussionen-Parlamenten und zum 19. d. M. zu den Festlichkeiten der Socialdemokraten zur Erinnerung an die Pariser Commune eingeladen. Nur bezüglich der Forderung des allgemeinen Stimmrechts zur zweiten Kammer sind alle Parteien des Volks-Reichstages einig.“

Amerika.

Cleveland scheint noch eine Menge Ueberraschungen für seine Parteigenossen im Vorrath zu haben. Er wird augenblicklich von Memterjägern belagert und unter denselben befinden sich viele Demokraten, welche schon früher um Cleveland im Dienst waren und nun wieder ins Amt kommen wollen. Der Präsident hat nun aber der „Times“ zufolge den Senatoren Cole und Mills aus Texas zu deren Enttäuschung erklärt, daß er diejenigen, welche unter seiner früheren Regierung Stellungen innegehabt hätten, nicht wieder anzustellen gedenke, nicht deswegen, weil er ihnen kein Vertrauen mehr schenke, sondern weil er Anderen eine Chance geben wolle. — Der päpstliche Ablegat Satolli hat zwei Priester, welche sich seinen Anordnungen widersetzen, excommunicirt. (Schredlich!)

Arbeiterbewegung.

Die Steinmetzgehilfen der Firma Nordan in Lauban haben die Arbeit niedergelegt. Es wird deshalb an alle Collegen und Genossen die Bitte gerichtet, sich mit den Ausständischen solidarisch zu erklären und Zuzug fern zu halten. —

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Socialpolitisches.

Die Arbeiterwohnungsfrage ist sicherlich ein Problem, welches in der heutigen capitalistischen Gesellschaft nicht so leicht zu lösen ist. Wie es aber nicht gelöst werden darf, wenn die Arbeiter nicht verrathen und verkauft sein wollen, hat sich anlässlich des Bergarbeiterstreikes in Westfalen gezeigt. Von den Besitzern der

wohnt, und wenn ihre mit Blättern bedeckten Hüften einfallen, so ist der Schaden auch nicht groß.

Als am 20. Mai der Berg mit dem unaussprechlichen Namen anfing Feuer zu speien, wurden Luftpartieen per Dampfschiff von allen Seiten dahin unternommen, wie wenn hier die Großbürger zum Regimentsexerciren fahren.

Doch bald wurde der Berg unangenehm. Das allgemeine Erdbeben nahm zu, der ausgeworfene Staub hüllte acht Tage lang alles in Dunkelheit.

Am 26. August 1883 aber begannen die furchtbarsten Erschütterungen, begleitet von donnerähnlichem Krachen. Der Rauch stieg vier deutsche Meilen hoch. Auswürfe von Bimsstein fielen drei Meilen weit. Das Meer wurde kochend heiß. Die Rauchwolke, gleich einem Palmbaum, schien elektrisch beleuchtet.

Am Montag, den 27. August, folgten Stöße auf Stöße, etwa um 10 Uhr der allerstärkste. Die ausgeworfene Lava (Bimssteinmasse) und der Regen der Asche währte bis gegen Abend und verdunkelte vollständig die Sonne. Am Dienstag war der Schrecken meist vorüber.

Wie Professor Jubb angiebt, sind ähnliche Ausbrüche auf unserem Erdbörper gewesen 1815 in Sumbawa, 1783 in Island (am Nordpol), 1772 auf Java in Indien. Die vom Krakatoaberge ausgeworfene Masse wird auf eine englische Kubikmeile (vier englische Meilen Länge etwa eine deutsche) geschätzt, also viel leicht so viel, als der Brocken ausmacht. (Schluß folgt).

Krakatoa,

oder:

Wie erbärmlich klein unsere Erde ist.

Aus dem Englischen von A. Heine.

(Nachdruck verboten).

Am 26.—27. August 1883 kriegte ein großer Berg in Indien an der Sundasträße plötzlich das Brechen. Der Berg heißt Krakatoa.

Dieser Ausbruch war einer der größten seit Menschengedenken. Die englische Regierung hat nun Forschungen über die ganze Erde anstellen lassen, um die Wirkung dieses beagten Ausbruches zu studiren. Nach achtjährigen eingehenden Forschungen ist nun eine Zusammenstellung erschienen, der wir folgende Einzelheiten entnehmen.

Der Ausbruch des Krakatoa hat 36380 Menschen das Leben gekostet. Die Einwirkung dieses Ereignisses auf unsere Erde ist für unsere ganze Weltkugel und ihre Bewohner zu empfinden gewesen, wie wir gleich hören werden.

Die englische „Royal Societé“, wir wollen sagen Oberbehörde der wissenschaftlichen Forschungen, setzte ein Special-Comitee über diesen Fall ein, als dessen Vorsitzender G. J. Symons ernannt wurde. Dieses Comitee theilte sich in Sectionen. Unzählige Briefe,

Anfragen und Antworten gingen und kamen über unsere Erdkugel und wurden sorgfältig zusammengestellt. Das ganze Werk bildet ein dickes großes Buch von fünfhundert Seiten mit vielen Abbildungen. Erschienen 1889. Wir wollen hier aus dem umfangreichen Werke eine kleine Auslese geben. Selbstredend in einem für jeden unserer Leser verständlichen Volksdeutsch.

Unsere Erde ist eine Kugel, sie schwebt im Weltall und fliegt in einem nicht ganz runden Kreise um die Sonne. Die Sonne ist eine brennende Masse. Diese brennende Masse giebt uns Wärme und Licht. Wir Lebewesen der Erde sind Kinder der Sonne und der Erde.

Wenn wir nun die Erde von uns aus wie einen Apfel mit einer Stricknadel durchstechen würden, so kämen wir etwa da heraus, wo besagter feuerspeiender Berg Krakatoa steht, nämlich zwischen den indischen Inseln Sumatra und Java, wo unser Kaffee, Pfeffer, Zimmt u. s. w. herkommen. (Auf ein paar tausend Meilen kommt es ja bei diesem Apfelmesserschnitt nicht an.)

Zwischen diesen beiden genannten großen Inseln liegen verschiedene kleine, dabei auch die Insel Krakatoa, hübsch bewaldet, aber gar nicht bewohnt.

Im Jahre 1680 hat der Berg dieser Insel Feuer und Steine gelpieen. Seitdem war er ebenso friedlich und ohne Dampf und Feuer, wie unser alter Vater Brocken im Harze.

Im Jahre 1883 fing die Insel wieder ein Wischen an zu schütteln. Allein aus so ein Wischen Erbeben machen sich da die Leute nicht viel, das sind sie ge-

Rohlenjucken sind vielfach sogenannte Zechenhäuser. Häuser für die Bergarbeiter, gebaut worden. Für die Bewohner gelten gewöhnlich Miethsverträge, die ihre persönliche Freiheit völlig aufheben. Zechen „Heinrich Gustav“ (Harpener Bergbaugesellschaft) hat einen Miethsvertrag mit folgendem „§ 5. Der Bergmann N. N. übernimmt für sich und seine bei ihm wohnenden, dem Bergmannstand angehörenden Söhne die Verpflichtung, während der Dauer des Miethsvertrages auf Zechen „Heinrich Gustav“ für den daselbst üblichen Schichtlohn oder Gehingelag zu arbeiten. Er verzichtet also für sich und genannte Söhne ausdrücklich auf das Recht, während dieser Periode die Arbeit zu kündigen und die Abkehr zu fordern.“ Bei dem Streike erhielten nun die auswärtigen Zechenbauern folgenden Brief: „An den Bergmann N. N. Hierdurch fordere ich Sie auf, spätestens bis zum 14. Januar d. J. dem § 5 Ihres Miethsvertrages nachzukommen. Zechen „Heinrich Gustav“, den 12. Januar 1893. Der Director: Adriani.“ Und das nennen auch solche Unternehmer da u. Holz „Wohlfahrtseinrichtungen“!

Ueber die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien ist, wie schon mitgeteilt wurde, dem Bundesrath ein Entwurf von Bestimmungen zugegangen. Nach der „Vossischen Ztg.“ sollen diese Arbeiter nicht mehr zur Gewinnung und zum Transport von Rohmaterialien, sowie zu Arbeiten in den Defen und zum Besetzen der Defen, Arbeiterinnen auch nicht mehr zur Handformerei der Ziegelsteine mit Ausnahme der Dachsteine (Dachpfannen) und Simsandsteine (Schwemmsteine) verwendet werden dürfen. Die tägliche Beschäftigung darf 12 Stunden, die wöchentliche 66 Stunden nicht überschreiten; die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 4 1/2 Uhr Morgens beginnen und nicht über 9 Uhr Abends hinaus dauern. Es müssen zwei Arbeitspausen gegen Mittag und Nachmittags gewährt werden, die nach je längstens vier Stunden Arbeit eintreten, die Dauer der Mittagspause muß mindestens eine Stunde, die der übrigen Pausen mindestens je eine halbe Stunde betragen. Im Uebrigen ist den Ziegeleibesitzern die Verpflichtung auferlegt, an der Arbeitsstätte Tabellen über die Beschäftigungsstunden der jungen Leute und Arbeiterinnen anzubringen. Die Art der Tabellenführung ist genau vorgeschrieben. Die Bestimmungen treten zum Theil mit dem 1. Mai d. J., zum Theil mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Sämmtliche Bestimmungen haben fünfjährige Gültigkeit. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Fabriken sind auf solche Ziegeleien, welche nicht bloß vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, ausgedehnt worden. Es sind darüber Erhebungen angeordnet worden, die durch zahlreiche Eingaben aus Interessentenkreisen, sowie durch mündliche Verhandlungen mit Gewerbe-Aufsichtsbeamten und Angehörigen des Ziegeleigewerbes ihre Ergänzung gefunden haben. Unter Berücksichtigung der gewonnenen Unterlagen ist der Entwurf entstanden.

Einigermaßen Schutz vor der bisherigen grauenvollen Ueberbürdung wird dadurch den Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern wohl gewährt. Wie nöthig aber ein solcher Schutz auch den erwachsenen männlichen Arbeitern wäre, dafür ist die Arbeitsordnung des Ziegeleibesitzers Drebert in Quedlinburg ein Beweis, die dem Arbeiter das Familienleben vollständig illusorisch macht. § 1 dieser „Ordnung“ lautet: Die tägliche Arbeitszeit beginnt vom 1. April bis 30. September Morgens 4 Uhr und dauert mit Unterbrechung von 7 1/2 bis 8 Uhr Vormittags, 12 bis 1 Uhr Mittags und 4 bis 4 Uhr 25 Min. Nachmittags bis 8 Uhr Abends. Im October, Februar und März Morgens 5 Uhr und dauert mit Unterbrechung von 8—8 1/2 Uhr Vormittags, 12 bis 1 Uhr Mittags und 4—4 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Im November, December und Januar Morgens 7 Uhr und dauert mit Unterbrechung von 8 1/2 bis 9 Uhr Vormittags, 12 bis 1 Uhr Mittags bis 5 Uhr Abends. Änderungen in der Arbeitszeit und den Arbeitspausen werden zwei Wochen vorher durch Anschlag bekannt gegeben.

Zur Unfallversicherungs-Vereinbarung hat das Reichsversicherungsamt kürzlich folgende wichtige Entscheidungen getroffen: Die Ehefrau eines Verletzten hat auch dann, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen ist, Anspruch auf Rente gemäß § 7 Absatz 2 des Unfallversicherungs-Gesetzes. — Die Berufsgenossenschaft ist nicht berechtigt, in die freie Willensbestimmung eines Verletzten in der Weise einzugreifen, daß als Folge seiner Weigerung, eine Operation an sich vornehmen zu lassen, die Einstellung oder Minderung einer bis dahin gewährten Rente angedroht wird. — „Lohnarbeiter“ im Sinne des § 2 Absatz 2 des Bau-Unfallversicherungs-Gesetzes sind auch Lehrlinge, welche nur Kost und Wohnung erhalten; indessen ist eine Ausnahme dann zugelassen, wenn der Lehrling

ein Lehrgeld zahlt, welches dem Werth von Kost und Wohnung etwa gleichkommt. Geldebeträge, auf deren Bezug der Lehrling keinen Anspruch hat, welche vielmehr den Charakter von Geschenken tragen, können als Lohn nicht gelten, auch wenn sie in gewissen Zeiträumen wiederkehrend gegeben werden.

Partei-Angelegenheiten.

Zur diesjährigen Waisfeier ist von der Nürnberger Firma Baumburger behufs Bestellung auf ein von ihr herausgegebenes Festzeichen an verschiedene Vertrauensleute der Partei u. ein Circular verschickt worden, das in verschiedenen Wendungen den Eindruck hervorrufen kann, als ob der Parteivorstand in irgend einer Weise, sei es durch Adressenmittheilung, sei es durch eventl. Theilnahme an der Abrechnung, an der Herstellung oder am Absatz dieses Zeichens theilhaftig sei. Wir können demgegenüber nur erklären, daß der Parteivorstand mit dem ganzen Projecte nicht das Mindeste zu thun hat, von demselben erst durch das Circular Kenntniß erhielt und die jegliche Benutzung der der Firma voriges Jahr behufs Versendung der damals bei uns bestellten Festzeichen übermittelten Adressen ohne Zustimmung des Parteivorstandes und ohne jede Anfrage bei demselben erfolgt ist.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Ehrenfriedersdorf (Referent Reichstags-Abgeordneter Hofmann-Chemnitz), Lemsdorf (Referent Lange-Magdeburg), Gaißichen (Referent Landtags-Abgeordneter Postelt), Rößwein (Referent Grünberg-Gartha), Schramberg, Troßingen und Schwenningen (Referent Hildenbrandt-Stuttgart). Bei der Gewerbegerichtswahl in Richtenstein-Casberg wurden in der Klasse der Arbeitervertreter die socialdemokratischen Candidaten mit 123 Stimmen gewählt. Die Seiner erhielten nur 9 Stimmen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Agitation für unsere Candidaten erst am Wahltage betrieben wurde. In Glauchau trat die Socialdemokratie in derselben Klasse mit 176 Stimmen gegen 2 gegnerische und 2 zerstreute.

Serialdemokratische Presse. Die galizischen Parteiblätter „Robotnik“ und „Sila“, denen man, weil sie angeblich ein „Wochenblatt“ vorstellen und hierfür die erforderliche Caution nicht erlegt ist, polizeilicherseits das Lebenslicht ausblasen wollte, leben noch. Es ist in dieser Angelegenheit Recurs eingereicht worden, so daß die definitive Entscheidung noch aussteht. Die galizischen Genossen haben jedoch sofort ein neues Blatt unter dem Titel „Nowy robotnik“ herausgegeben.

Die anhaltischen Parteigenossen haben durch den Redacteur des in Dessau erscheinenden „Volksblattes“, Paul Schoens, eine Petition an den Landtag richten lassen, in der dieser erlucht wird, das Vereinsgesetz wie folgt abzuändern: 1. Die kostenfreie Ausstellung der Anmelde-Bescheinigung im Gesetz festzulegen; 2. Die Anmeldung der Vorstandsmitglieder, ebenso die Einreichung der Mitgliederliste und ihrer Veränderungen bei der Polizeibehörde zu beseitigen; den politischen Vereinen soll ferner die Vereinigung mit einander ohne polizeiliche Anmeldung gestattet sein, ebenso soll das Verbotungsrecht der Landespolizeibehörde gegenüber solchen Vereinigungen aufgehoben werden; 3. im Gesetz soll festgesetzt werden, daß Gewerkschaften, berufliche Centralvereine und Fachvereine nicht als politische Vereine zu betrachten sind; 4. soll den überwachenden Beamten ein Recht zur Versammlung-Auflösung nur zustehen, wenn der Leiter der betreffenden Versammlung seine Pflicht vernachlässigt; 5. sollen alle Beschränkungen für Frauen und Minderjährige an der Theilnahme an politischen Versammlungen und Vereinen in Wegfall kommen, ferner soll gestattet werden, daß Nichtmitglieder in politischen Vereinen als Redner auftreten können; auch die Vorschrift, daß einige Vorstandsmitglieder Gemeinbewähler sein müssen, soll beseitigt werden; 6. die Versammlungen unter freiem Himmel sollen den Versammlungen in geschlossenen Räumen gleichgestellt werden, so daß auch solche Versammlungen innerhalb der jeweiligen Residenz und ihres einseitigen Umkreises in Zukunft abgehalten werden können.

Reichstags-Candidatur. In einer gut besuchten Volksversammlung in Bredow, in welcher Genosse Alwin Körsten aus Berlin über die Zukunftsstaatsdebatte im Reichstage referirt hatte, wurde dieser für die nächste Reichstagswahl im Kreise Radow-Greifenhagen einstimmig wieder als Candidat aufgestellt.

Socialdemokratische Presse. Unter dem Titel: „Kauflische Volkszeitung“ geben die Parteigenossen im Reichstagswahlkreise Neuz ältere Linie vom 1. April ab ein wöchentlich dreimal erscheinendes Blatt heraus, das in Zwickau gedruckt wird.

Festliche der Partei. In Schwab (Oesterreich)

ist am 17. Februar der Genosse Bodermajer gestorben; in Bodenbach der Genosse Karl Art; in Halle a. S. der Schuhmacher Karl Ebert; in Bonn der Genosse Joh. Steinhauer.

Aus Tilsit schreibt man uns: Die hiesigen Trabant Eugen Richter's hatten im November vorigen Jahres, als gerade der freisinnige Reise-Apostel Dr. Fränkel aus Weimar in unserer Gegend weilte, den Entschluß gefaßt, einen großen „strengliberalen“ Verein für die Provinzen Ost- und Westpreußen zu gründen. Es wurden an bekannte Gleichgesinnte in den verschiedenen Orten Circulare versandt, worin ihnen der Zweck der Gründung bekannt gemacht war. Selbstverständlich mußten darin neben der immer frecher ihr Haupt erhebenden Reaction die bösen Socialdemokraten herhalten, die mit ihren Irrlehren nur Unzufriedenheit in die Bevölkerung trügen. Mit dem Circular erhielten die betreffenden Empfänger zugleich einen Verpflichtungsschein, nach welchem sie gehalten waren, je am 1. Januar der fünf Jahre 1893—97 einen Beitrag entweder an den hiesigen freisinnigen Wahlvereins-Vorstand oder an einen Gutbesitzer in Sprindt bei Insterburg einzuzahlen. Als Mindestbeitrag waren 10 Mark pro Jahr in Aussicht genommen. Der Reise-Apostel Dr. Fränkel sollte als Vereinssecretär angestellt werden und die Provinzen als Agitator bereisen. 60 Versammlungen waren pro Jahr in Anschlag gebracht, in denen der Herr Vereinssecretär öffentlich auftreten sollte. Da aber bis jetzt über den Erfolg des Circulars kein Sterbenswörtchen verlautet, kann man wohl annehmen, daß sehr wenige der angehauchten Parteigenossen auf den Leim gegangen sind. Der Vorsitzende der Localcommission, C. Legien aus Hamburg, weilte am 21. und 22. vor. Monats hier, um in einer öffentlichen Arbeiter-Versammlung einen Vortrag über die gegenwärtige gewerkschaftliche Arbeiterbewegung zu halten. Obwohl nun mit der Besitzerin des „Julienhof“ schon einige Tage vorher die Hergabe des Saales vereinbart worden war, so saß diese am Abend vor dem Versammlungstage ihre Zusage zurück. Warum? Weil sie vom Militär leben muß! Ein anderes Local war trotz eifriger Bemühungen nicht aufzutreiben und das eine Local, das uns zur Verfügung stand, wurde von der wohlwollenden Polizei als ungeeignet bezeichnet und so durfte die Versammlung auch dort nicht stattfinden.

Berliner Neuigkeiten.

Ein Mißverständnis. Nach Dynamitbomben aehausucht wurde vor kurzem bei dem in der Gurbavenerstraße 3 wohnhaften Fabrikanten Warnecke. Zu dem gedachten Zwecke erschienen eines Tages drei Beamte der politischen Polizei bei Warnecke. Dieselben eröffneten ihm, daß bei der Behörde Anzeige erstattet worden sei, bei Warnecke würden Bomben angefertigt. Warnecke arbeitet nun keineswegs in Bomben und Höllenmaschinen, sondern betreibt die Fabrikation von Preßmaschinen zu Bonbonsfabrikation und war in Folge gehäufter Aufträge in letzterer Zeit gezwungen, auch nachlässigerweile arbeiten zu lassen. Zogend ein Spaßvogel hatte sich nun augencheinlich auch einen vorzeitig n. Aprilscherz erlaubt und die Polizei dergestalt düpiert, daß er aus der Bonbonsfabrik eine Bombenfabrik machte und diese der Behörde zur Anzeige brachte.

Selbstmord. In weiteren Kreisen erregt es Aufsehen, daß der Weinhändler Adam Becker, Werktstraße 1, Moabit, Hand an sich gelegt hat. Unter der Firma Peter Becker hatte er dem Criminalgericht gegenüber eine Weintribe geführt, die von Rechtsanwältin, Richtern, Zeugen, viel besucht wurde. Am Sonnabend feierte er in größerer Gesellschaft, in bester Laune, seinen 46. Geburtstag bis Morgens 2 Uhr. Sonntag früh fand ihn das Dienstmädchen — er ist Junggeheule — als Leiche. Den Revolver hatte er sich einige Tage zuvor gekauft. Die That war also eine überlegte. Was den sozialen Mann in den Tod getrieben, ist bisher noch Geheimniß.

Die Kunde von einer Blutthat versetzte vorgestern die Bewohner der Friedrichstadt in große Aufregung. In der ersten Etage des Hauses Kanonenstraße 28 befindet sich die Wohnung und das Bureau des Agenten und Stellenvermittlers Riesel. Die „Post“ berichtet darüber: „Gegen 5 Uhr Abends betrat Herr R. die Küche der Wohnung, um sein Dienstmädchen Namens Katharina Wittkowsk über den Verbleib eines Manschettenknopfes zu befragen. Obgleich diese Frage in ruhiger Weise gestellt wurde, schrie das Mädchen seinem Brotherrn zu, er solle die Küche sofort verlassen. Sie letzterer sich aber von dem Erstaunen über die Frechheit erholt, griff die W. nach einem ihr zur Hand liegenden Küchensieb und versetzte ihm blitschnell einen wuchtigen Hieb über die Stirn. Blutüberströmend und halb betäubt von der Gewalt des Schlags konnte R. nur noch einen lauten Hilferuf ausstoßen und brach dann kraftlos zusammen. Marmit durch den Fuß eilte Frau R. und gleich nach ihr mehrere Nachbarn herbei. Blödsich stürzte sich die W. wie rasend auf die Frau R., würgte sie an der Kehle, schleuderte sie sodann gegen die Wand und stürzte, die übrigen Personen gewalttham auf die Seite drängend, durch die Thür zum Flur die Treppe hinab und auf den Hof, da ihr der Ausweg zur Straße bereits durch Eindringende versperrt war. Auf dem Hofe gelang es, das sich wie rasend gebende Frauenzimmer nach heftiger Gegenwehr zu überwältigen, worauf sie einem herbeigeholten Schutzmann übergeben und von diesem zur Wache des Polizeibureaus in der Königgräberstraße geschafft und später nach dem Gemahlsam am Alexanderplatz überführt wurde.“ — Die Hausbewohner und die Nachbarn lassen sich über den Vorfall in vielen Punkten ganz anders und viel glaubwürdiger aus. Aber

Wahrscheinlichkeit habe eine gewisse Nothwehr seitens der Wittkowska vorgelegen. Die Dienstmädchen bei Winkel's hätten von jeher einen schweren Stand gehabt, Frau Winkel wäre nur wenig zur Milde geneigt, zumal da sie häufig genug nur zu begründeten Anlässen zur Eifersucht gehabt. Da sei er denn auch einmal an die Unrechte gerathen und dürste sich nicht allzulaut beklagen. Die Wittkowska habe, so erzählten die Nachbarn weiter, am Auge und auf der Wange blutige Schrammen gehabt, es müsse doch also wohl dem Beiliebe ein Kampf vorhergegangen sein. Nach der That sei sie zur Küche des im Hinteren gelegenen Restaurants gelaufen und habe in ihrem gebrochenen Deutsch gesagt: „Herr mich geschlagen, ich Herrn. Sanitätswache gehen!“ Der Eindruck, den das Mädchen auf die Hausbewohner gemacht, ist kein ungünstiger, sie sei jedem Klatsch aus dem Wege gegangen, nie habe sie geklagt, sondern die ihr reichlich zugemessene Arbeit bis in die späte Nacht hinein ohne Murren gethan. Die Wunde des Herrn Winkel, die allerdings von der rechten Stirnseite aus quer über das Gesicht bis auf die linke Wange reicht, glebt nach der Aussage des behandelnden Arztes Dr. Nöbeler zu irgend welchen Bedenken keinerlei Veranlassung.

Ein noch nicht ganz klarer Vorgang beschäftigt seit heute (Montag) Morgen die Polizei. Gleich nach 7 Uhr flog aus einem Küchenfenster des Hauses Margrafstr. 69 drei Stück hoch ein menschlicher Körper auf den Hof hinab, und blieb dort liegen. Der im Erdgeschosse wohnende Gastwirth Kessel eilte hinzu und erkannte in der Herabgestürzten die 16 Jahre alte unverheiratete Marie Kosakowicz, die sich bei ihrer Tante Wukowska in demselben Hause aufhielt. Nachdem sie zunächst in den Hausflur gebracht worden war, wurde das 39. Polizeirevier benachrichtigt, und ein Schutzmann brachte dieselbe nach der Charitee. Die Kosakowicz hat angegeben, von ihrer Tante aus dem Fenster geworfen worden zu sein. Ob dies zutrifft, erscheint zunächst zweifelhaft. Oben in der Küche wurde ein Zettel gefunden, der u. A. die Angabe enthält, daß die K. sich ertränken wolle. Wie verlautet, sollte das junge Mädchen zu seinen Angehörigen zurückkehren und Berlin verlassen.

Wie sich nachträglich ergibt, dürfte die Annahme, daß ein Selbstmord vorliegt, die richtige sein. Veranlassung zu demselben soll die Befürchtung, einer Besserungsanstalt überwiesen zu werden, gewesen sein.

Der gegenwärtige Stand der socialistischen Arbeiterbewegung Belgiens.

(Socialpolitisches Centralblatt) (Schluß).

1880, zur Zeit der Gründung des Vorruut, gab es in ganz Belgien bloß ca. 15 kleine Coöperativgenossenschaften. Erst nach den ersten drei, vier Jahren machte der Vorruut große Fortschritte. Im Jahre 1884 gründeten die Center Socialisten eine große Brotsfabrik, zu deren feierlichen Eröffnung sie Vertreter der Arbeiterpartei des ganzen Landes einluden. Diese Lehrten zurück voll Enthusiasmus für die neue im Vorruut verwirklichte Organisationsform. Allgemein hielt man es für einen vorzüglichen Gedanken, die Massen zu fesseln, indem man gleichzeitig ihr momentanes ökonomisches Interesse und ihr Streben nach einem idealen Gesellschaftszustande zu befriedigen suchte, indem man ihnen Brot, Schuhe, Kleider, Kohle, Cigarren, Medicamente und all' dies billiger als irgendwo sonst verschaffte. Dies gelang, obgleich man einen Theil des Reingewinnes, alljährlich mehrere Tausende von Francs, für die socialistische Propaganda, die Presse, die politische Bethätigung, für Kranke, Arbeitslose, für Unterstützungen bei Arbeitseinstellungen, und dergl. verwenden konnte. „Bombardiren wir“, sagte eines Tages Ansele, „bombardiren wir die capitalistische Gesellschaft mit Kartoffeln und Bierfundsbroten, gründen wir eine Musterfabrik in der die energischsten, überall gemäßigten Agitatoren eine Zuflucht finden, bei Löhnen, die eine wirkliche Entlohnung darstellen, lassen wir nur acht Stunden arbeiten und gewähren wir damit auch acht Stunden der Muße, um Gelegenheit zu geben für die neuen Ideen propagandistisch zu wirken.“

Das waren die Gedanken, denen der Vorruut sein Entstehen verdankt und dem bald zahlreiche Nachahmungen folgten, so die Vrije Bakkers (freie Bäcker) von Antwerpen, das Brüsseler Maison du Peuple (Volkshaus), der Progrès (Fortschritt) von Solimont, die Küche ouvrière (der Arbeiterbienenstock) von Berviers, die Populaire (volkstümliche Gesellschaft) von Lüttich, der Proletaire (Proletarier) von Löwen, die Gesellschaften von Brügge, Sumet, Herstal u. s. w., die 15 Coöperativgesellschaften des Vorruut. Alle diese Gesellschaften wurden nach den gleichen Grundsätzen gegründet und sind ziemlich gleich organisiert. Sie stehen gegen ein geringes Beitrittsgeld von 1 bis 2 Francs allen Anhängern der Arbeiterpartei offen. Seine Actie zählt das neue Mitglied durch Abzüge vom Reingewinn in Theilzahlungen ab.

Von zwei oder drei Ausnahmen abgesehen, befinden sich die socialistischen Coöperativgesellschaften in einer außerordentlich günstigen Lage. Die vier bedeutendsten sind die Vrije Bakkers von Antwerpen mit 4800 Mitgliedern, der Center Vorruut, das Brüsseler Maison du Peuple und der Progrès von

Solimont; über dieselben seien einige Einzelheiten hier mitgetheilt:

1. Der Vorruut zählt gegenwärtig über 5000 Mitglieder, seine Mitgliederzahl hat sich in 5 Jahren verdoppelt. Sein Geschäftsumsatz beträgt 1 600 000 Francs jährlich. Außer der Brotsfabrik, seinem wichtigsten Geschäftszweige, hat die Gesellschaft 3 Apotheken, ein großes Kohlenlager und Läden für den Verkauf von Kleidern, Schuhwerk, Tabak und Cigarren, Kurz- und Colonialwaaren errichtet.

2. Der Progrès von Solimont wurde 1886 errichtet und hat sich noch rascher wie der Vorruut entwickelt. Ende 1892 zählte die Gesellschaft 6276 Mitglieder. Sie besitzt vier Volkshäuser, welche gleichzeitig als Wirthshäuser und Versammlungslocale dienen, zwei Fleischereien, mehrere Apotheken und eine Bäckerei, welche jetzt pro Halbjahr 2 Millionen Kilogramm Brot bäckt. Am Schlusse ihres ersten Geschäftsjahres besaß sie 2499 Mitglieder, 1888 trates 242, 1889 507, 1890 953, 1891 1220 und im ersten Halbjahr 1892 755 neue Mitglieder hinzu. Die Entwicklung der Brotsfabrikation zeigt die folgende Tabelle:

1. Halbjahr 1888	353 664	Brote zu 4 Pfd.
2. " 1888	415 200	do.
1. " 1889	543 352	do.
2. " 1889	534 225	do.
1. " 1890	565 627	do.
2. " 1890	703 589	do.
1. " 1891	764 822	do.
2. " 1891	964 229	do.
1. " 1892	1 038 216	do.

3. Das Maison du Peuple zu Brüssel wurde im Jahre 1885 gegründet, es versorgt jetzt mehr als 9000 Haushaltungen, somit wohl ca. 45 000 Personen mit Brot. Durchschnittlich werden pro Halbjahr 90 000 bis 100 000 Kilogramm Brot gebacken, außerdem werden Kohlen und Kurzwaaren verkauft, Wirthshäuser, Specereiwarenläden u. c. betrieben. Der Geschäftsumsatz beträgt mehr als 2 Millionen Francs.

Die Entwicklung der Brotsfabrikation ist hier noch interessanter wie in Solimont, wie folgende Tabelle zeigt.

1. Halbjahr 1887	175 104	Brot à 1 kg
1. " 1888	290 342	do.
2. " 1888	465 963	do.
1. " 1889	604 051	do.
2. " 1889	654 984	do.
1. " 1890	765 420	do.
2. " 1890	870 061	do.
1. " 1891	1 276 938	do.
2. " 1891	1 718 785	do.
1. " 1892	1 950 584	do.

Zu Hunderten schließen sich allmonatlich neue Mitglieder den socialistischen Coöperativgesellschaften an. Dem Beispiele der Socialisten folgten die Conservativen (Ultramontanen), sie gründeten concurrirende Coöperativgesellschaften, so zu Gent in der directen Nachbarschaft des Vorruut den Volksbelang, in Brüssel das Maison des Ouvriers, im Centre die Gesellschaft der Hayettes u. c. Außerdem wurden noch andere Koöperativgenossenschaften ohne politische Färbung gegründet, die Folge hiervon ist, daß ein sich stets steigender Procentheil der Bevölkerung „Coöperativbrod“ isst und die kleinen Bäckereien immer mehr Kunden verlieren. Insbesondere in Brüssel verschlechtert sich die Lage der kleinen Bäckermeister hierdurch zusehends, begreiflicherweise bekämpfen diese energisch die Coöperativbewegung, aber ihre Zahl vermindert sich im gleichen Verhältniß wie die Bankrotte steigen.

So zeitigt die Coöperativbewegung doppelte Resultate; sie schafft billiges Brod und befördert den Accumulationsproceß im Kleinhandel. Der energisch geführte Kampf gegen die Concurrnz der Coöperativgesellschaften hat den Arbeitern gezeigt, daß sie in ihrem socialen Emancipationskampfe auf sich allein angewiesen sind. Somit steht die belgische Arbeiterpartei fest auf dem Boden des Klassenkampfes, sie ist aber weit entfernt, trotz des Gewichtes, das sie auf die Coöperativgesellschaften legen, zu verkennen, daß die Lösung des socialen Problems etwa allein von den ökonomischen Factoren, so bedeutungsvoll diese auch sein mögen, abhängt. Die blutige Niederwerfung der Arbeiterbewegung von Charleroy im Jahre 1886, bei der Militär, Civilorgane des Staates, Kirche und Unternehmertum solidarisch waren in der Bekämpfung der Arbeiter, hat die Arbeiter in scharfen Gegensatz gebracht gegen alle herrschenden Gewalten, so auch gegen die Kirche.

Die Verschärfung des Klassenkampfes hat auch die starke Freidenkerbewegung in Belgien gespalten, ein Theil hielt die Religion für die Arbeiterklasse für nothwendig und die Kritik der Glaubenswahl als Beförderung der antiautoritären Strömung unter den Arbeitern für den Bestand der heutigen Form der Ge-

sellschaft für gefährlich und lehrte deshalb in den Schooß der Kirche zurück, der andere Theil ging in das socialistische Lager über. Einstimmig erklärte sich der im April 1891 zu Malines abgehaltene Congreß der Freidenker für das allgemeine Stimmrecht und den Achtstundentag, die Freidenker nahmen deshalb auch an der Maidemonstration Theil.

Auch die freie Universität von Brüssel wird immer mehr von den socialistischen Ideen beeinflusst, ihr Rector Hector Denis ist Mitglied der Arbeiterpartei, ein Duzend Professoren und die Mehrzahl der außerordentlichen Professoren und die Privatdocenten sind für den Socialismus gewonnen. Seit 1888 gehören Brüsseler Universität und früherer Studenten der Arbeiterpartei an. Seit 1890 gründen die Vereinigungen der Studenten und früheren Studenten Unterrichts- und künstlerische Unterhaltungs-Kurse (Section d'Art et d'Enseignement), sie veranstalten im Maison du peuple zwei bis dreimal im Monate literarische und künstlerische Abendunterhaltungen. Mit Enthusiasmus betheiligte sich die Mehrzahl der Brüsseler Künstler an dem neuen Unternehmen, an dem regelmäßig mehr als 700 Arbeiter theilnehmen. Diese Abende haben vor allem einen erzieherischen Zweck, man bemüht sich, den Theilnehmern eine allgemeine Idee der modernen ästhetischen Bewegung beizubringen. So wurden mehrere Abende den Werken von Ibsen, Zola, Tolstoi, Victor Hugo u. s. w., dann den Musikwerken von Grieg, Brahms, Richard Wagner, Beethoven u. s. w. gewidmet. Außerdem wird literarischer und wissenschaftlicher Unterricht abgehalten und allwöchentlich werden Besuche der Museen und der industriellen Etablissements veranstaltet. Das Brüsseler Beispiel wurde in Solimont und in Frankreich in Roubaix nachgeahmt.

Wir haben uns etwas länger bei den Unterrichts- und Unterhaltungscursen aufgehalten, weil wir zeigen wollten, daß die belgische Arbeiterbewegung alle modernen Interessen vertritt, daß sie eine universelle Partei ist. Sie ist eine Partei des Proletariats, die den Kampf um eine neue Welt führt. Dank dieses weiten Gesichtskreises war sie im Stande, alle Fractionen der Arbeiterbewegung in sich zu vereinigen. Es existiren fast keine Gruppen außerhalb ihres Rahmens, mit Ausnahme der Ritter der Arbeit von Charleroy, die demselben Programme und derselben Taktik folgen und sich lediglich aus persönlichen Motiven von der Gesamtbewegung fern halten. Was die Anarchisten anlangt, so ist ihre Zahl so gering, daß sie füglich ruhig ignoriert werden können, jedenfalls findet gegenwärtig ihre Agitation keinen Anklang unter den Massen und kann somit die Action der Arbeiterpartei nicht stören. Brüssel. Emile Vandervelde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. März 1893.

[Theater-Nachrichten.] Außer der Oper „Bajazet“, welche heute zum vierzehnten Male im Stadttheater in Scene geht, bringt der morgige Abend die Schauspiel-Novität „Das Buch Hiob“ nach Hermann Götzky von Leopold Adler, Oberregisseur des hiesigen Stadttheaters. Uebermorgen findet die 10. Wiederholung von Sudermann's „Heimath“ statt. Bisher wurde das Schauspiel stets bei vollen Häusern gegeben.

Am Sonnabend, den 18. d. Mts. werden im Thalia-Theater Schillers „Räuber“ wiederholt. Nächsten Sonntag geht das Lustspiel „Zopf und Schwert“ in Scene.

Im Concordia-Theater wird morgen Donnerstags, das bekannte Töpferische Original-Lustspiel „Rosenmüller und Finke“ zum zweiten Male gegeben. Zu dieser Vorstellung haben sämtliche Billets Giltigkeit. Das Benefiz für die überaus beliebte, naive Liebhaberin, Fräulein Fifi Keller ist auf den nächsten Freitags angesetzt. Die Beneficiantinnen hat das Birch-Pfeiffer'sche Stück: „Ein Kind des Glücks“ für ihren Ehrenabend gewählt. Die Vorstellung wird gut besucht werden, da ein großer Theil von Billets für diesen Abend schon abgesetzt sind. Billets sind unangekündigt am Buffet zu haben. Den Besuchern steht ein genussreicher Abend in Aussicht.

[Unfälle.] Am 14. d. M. wurde auf der Nicolaisstraße ein 7 Jahre alter Knabe von einem Pferdebahnwagen zu Boden gerissen und im Gesicht leicht verletzt. Dem Knaben wurde in dem Allheiligen-Hospital ärztliche Hilfe zu Theil. — In einer Fabrik auf der Neuborfstraße war am 10. d. M. ein Hauskälter mit dem Ordnen von Balken auf einem Holzboden beschäftigt. Beim Zurücktreten verfehlte er den

unteren Raum hinab, wo er mit dem Rücken auf die Kante eines Brettes aufschlug und sich einen Rippenbruch zuzog. Der Verunglückte wurde nach dem Wenzel Handeschen Krankenhaus geschafft.

[Zuffinden eines Entseelten.] Am 6. Mts. wurde in einem Gasfall in Hundsfeld ein unbekannter Mann todt aufgefunden. Die Identität desselben konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Mann ist ungefähr 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat schwarzen Schnurrbart und ist mit schwarzer Pelzmütze, braunem Jaquet, schwarzraugestreiftem Weinkleid, grauem Unterhemd, blauen Strümpfen, Halstuch, schwarzem Vorhemd, weißem Hemd, gezeichnet J. W., und schwarzen Tuschschuhen bekleidet. Bei dem Entseelten fand sich ein Zettel mit dem Namen Schuhmacher Land vor. Zur Feststellung der Identität des Mannes dienende Angaben sind im hiesigen Polizeipräsidium, Zimmer 5, zu machen.

[Betrug.] Am 13. d. Mts. kam zu einem Kaufmann auf der Schmiedebrücke eine Frauensperson, welche vorgab, von einer Verwandten des Kaufmanns beauftragt zu sein, 10 Mk. abzuholen. Da der Kaufmann nicht ohne Weiteres das Geld gab, sondern eine schriftliche Anweisung forderte, erfernte sich die Frauensperson, um bald darauf das Verlangte zu bringen, worauf ihr auch das Geld übergeben wurde. Später stellte sich heraus, daß der Kaufmann betrogen worden war. So viel ermittelt, ist der Betrug von einem Dienstmädchen Namens Pauline Verleih ausgeführt worden.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. Mts. 59 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Heizerfrau auf der Mielgasse eine silberne Cylinderruhr; einer Wittfrau auf der Sedanstraße ein Geldebtrag von 9 Mk.; einem Kaufmann auf der Neuen Gasse aus seiner mit Nachschlüssel geöffneten Wohnung zwei Portemonnaies mit 10 und 66 Mark Inhalt. — Abhanden kamen: zwei Portemonnaies mit 4 und 19 Mk. Inhalt, ein goldener Trauring mit der Nummer 546. — Gefunden wurden: am 6. December v. J. auf dem Hofmarkt ein werthvoller Fächer und am 8. December v. J. auf der Taschenstraße eine silberne Damenuhr mit Goldrand und Kette. Die rechtmäßigen Eigenthümer mögen sich bald im Zimmer 4 des Polizeipräsidiums melden.

Eingekandt.

Unter Eingekandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Ungarische Narcoje. Unter dem Schlagworte: „Ein Mann der Wissenschaft“, brachte am 27. December 1892 das „Politische Volksblatt“ Nr. 104 aus Wien folgenden Aufsatz: „In den Räumen der Budapesther Universität gabs vor einigen Tagen einen gewaltigen Tumult. Der Chirurgie-Professor Dr. Kovács wurde von seinen eigenen Schülern ausgezitt und ausgepiffen, weil er einen Kranken, der zu ihm gekommen war, um sich operiren zu lassen, brutal behandelt hatte. Der betreffende Professor ist ein schlagender Beweis dafür, in welchem Maße Bildung des Geistes an und für sich adelt. Er ist gewohnt die Kranken, welche er operirt, nicht zu narcotisiren. Schreiben dann die Armen vor Schmerz und Furcht, dann verabreicht er ihnen Ohrfeigen mit den Worten: „So, das ist ungarische Narcoje.“ Wenn so etwas ein ungebildeter Ochsentreiber mit seinen Hülfslingen thun wollte, würde das gebildete Bürgerthum Jeter und Rordio schreien und alle Thierchunzvereine würden rebellisch werden. Wenn aber ein königlich ungarischer Universitäts-Professor arme, kranke Menschen änger behandelt als Hunde, dann schweigen alle Fiäten. Arme? Jawohl! Wer geht denn in die Klinik um sich operiren zu lassen? Und es soll sich einmal ein Wohlhabender hin verirken, dann kann er zahlen und er wird demgemäß behandelt, wie ein Vicegraf. Das Volk muß das Verwuchskamuchen abgeben für die freie, hehre Wissenschaft. — Unzählige Operationen aber lassen sich vermeiden, wenn man statt der Receptklederei und dem Secirmesser der Herren Mediciner zur Naturheil-methode rechtzeitig seine Zuflucht nimmt. In Breslau bestehen 3 derartige Vereine.
Ein Freund der Naturheilkunde.

Schlesien.

Goldsberg, den 14. März. Geldfund. Ein Bauer-gutsbesitzer aus Giersdorf, Kr. Goldberg-Gannau, fand bei Abbruch einer alten Scheuer eine Anzahl Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, darunter gegen 20 Species-thaler aus Rymaszeg, Braunschw. u. Unter den kleinen

Münzen, deren etwa 80 vorhanden waren, befinden sich sog. Weißgoldchen aus Prag, von Wallenstein und verschiedene Landesmünzen. Der Werth des ganzen Fundes ist ein ziemlich niedriger, da die dünnen Weißgoldchen eben so wenig numismatischen, wie einen Metallwerth besitzen. Unter den Species-thalern entdeckte man nur wenige seltene Stücke.

Grünberg. Anlässlich der Ernennung des Herrn Deuchelt zum Commerzienrath brachten ihm seine Arbeiter einen Fackelaug, selbstverfärblich aus ganz freiem Antriebe. Die Kosten dafür wurden wiederum durch „freiwillige“ Lohnabzüge gedeckt. Da nun auch an dem betreffenden Tage eine Stunde früher Feierabend gemacht werden mußte, und wurde den Arbeitern auch noch der Lohn für diese Zeit abgezogen. Wir glauben kaum, daß dies mit Willen des Herrn Deuchelt geschehen ist, nehmen vielmehr an, daß es auf eine eigenmächtige Handlung der betreffenden Angestellten zurückzuführen ist. Vielleicht tragen diese Reiten dazu bei, daß hierin eine Aenderung eintritt. — Im Laufe der vorigen Woche wurde der Cigar-enmacher G. vom hiesigen Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er seinen Kollegen, dem famosen „Vertilger“ Wächhoff mit einer Tracht Prügel bedacht hatte. Wir stehen nun auch durchaus nicht an, das Verfahren G.'s zu mißbilligen. Auf diese Art Differenzen, die aus dem Arbeitsverhältnisse entstanden sind, zu erledigen, kann nicht Sache eines organisirten Arbeiters sein, da der Schattian einer derartigen Handlungsweise immer wider zum Theil auf die Organisation zurückfällt. Die gemäßigten Blätter am Ort haben sich denn auch redlich bemüht, die ganze Angelegenheit tendenziös wie möglich und wie das ihre Gewohnheit, nicht der Wahrheit gemäß darzustellen. Während vor Gericht festgestellt wurde, daß Wächhoff von G. allein bearbeitet worden ist, fädelten die hiesigen Blätter in einer Weise, daß man annehmen mußte, es seien mindestens ein halbes Duzend über ihn hergefallen. In besonders hässlicher Weise wurde die Person des städtischen Arbeiters L. hincingelesen und mit unverhohlener Schadenfreude mitgetheilt, daß ihm auch sofort auf die Denunciations-Aktions hin von der Stadt gekündigt worden sei. L. der mit angeklagt war, mußte freigesprochen werden und behält nun seinen Dienst. Allerdings es handelte sich nur um einen Arbeiter, gegen diese glauben die Pr. Blätter, der herrschenden Klasse sich Alles erlauben zu dürfen. Das „Wochenblatt“ speciell sollte sich lieber um seine „freisinnigen“ Prügelhebeln bekümmern, die bei jeder der Wahlversammlung über eine handvoll auswärtiger Socialdemokraten in einer Weise besielen, daß diese Letzteren die Sch. der Polizei in Anspruch nehmen mußten. Also erst immer den Schmutz vor der eigenen Thür wegräumen und dann sehen, ob's bei Anderen rein ist.

Herrsdorf bei Waldenburg. Auf den Schwestern-Schächten, hauptsächlich dem Ca. onicus Dr. Franz in Breslau gehörig, verunglückten vergangene Woche wiederum 5 Bergleute; voriges Jahr fanden dort 16 Arbeiter ihren Tod durch Entzündung böser Wetter (Gase). Dieselben sollen sich bei Sprengung eines Schusses, weil behauptet wird, es sei mit Pulver anstatt mit Dynamit geschossen worden, entzündet haben. Die Schuld soll hier die Accorarbeit — genannt Morarbeit — tragen, weil die Arbeiter durch die hiesigen Verhältnisse gezwungen sind, viel zu arbeiten! Diese Unglücke würden nur in einer neuen Gesellschaftsordnung vermieden werden!

Slag. Das Central-Organ der Partei schreibt: Unser Genosse, Redacteur R. Cronheim, hat vor einigen Tagen seine dreimonatliche Feiungskraft auf der Feiung Slag angetreten, zu der er wegen einer Majestätsbeleidigung verurtheilt worden ist, die der „Vorwärts“ unter seiner Verantwortlichkeit verübt haben soll. — Wir wünschen unserem Genossen, daß seine Geisteskräfte und sein guter Humor, die ihm schon über so manche jährliche Feiung hinweggeholfen haben, ihn auch in dieser seiner unzeitigen Mühe nicht verlassen werden.

Trachenberg, 15. März. Eine bemerkenswerthe Entscheidung. Unter der Beschuldigung, eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, ohne die vorgeschriebene Anzeige bei der Ortspolizeibehörde unter-nommen zu haben, war gegen zwei heilige Stadtverordnete ein Strafbefehl erlassen worden. Diese hatten, als dort im vorigen Jahre die Wahl des Bürgermeisters bevorstand, an ihre G.legen eine Bekanntmachung etwa des Inhalts ver-fendet: eine größere Zahl von Stadtverordneten beabsichtige, eine vertrauliche Besprechung über die Wahl zu einer näher bezeichneten Zeit in einem bestimmten Gasthause abzuhalten; eine zahlreiche Beihilfszahl sei drin-aend erwünscht. Es hatten sich auch eine Reihe von Stadtverordneten in dem Gasthause eingefunden, die in einem gewöhnlichen Saalzimmer, dessen Thüren damals geschlossen gehalten wurden und das von einem Dritten nicht besucht war, Platz genommen hatten, als ein von dem Beigeordneten als derjenigen Verwalter der Ortspolizei abgeordneter Poliz. beamter erschien und die Zusammenkunft zum Auseinandergehen anordnete. Gegen die Straf-verfügung traten die von ihr Betroffenen auf richterliche Entscheidung an. Das Schöffengericht wie die Strafkammer gelangten zur Beurtheilung der Angeklagten um die gegen die Entscheidung des zweiten Richters eingelegte Revision wurde von dem Strafenat des Kammergerichts zurück-gewiesen. Er sprach aus, daß der Vorsitzende mit Recht in jener außerordentlichen Vereinigung der Stadtverordneten eine Versammlung erblickt habe; eine Mehrheit der Personen hätte sich zu einem bestimmten Zweck vereinigt, wobei es einen Unterschied nicht bedinge, ob letztere einer bestimmten Kategorie angehörten. Es liege aber auch eine Versammlung vor, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten; die Besprechung über die Wahl eines Bürgermeisters habe einen politischen Charakter.

Vereine u. Versammlungen.

Ostbrantenlachen-Versammlung. Am Sonntag, den 12. März, Nachmittag 4 Uhr 30 Min., fand die General-Versammlung der Ostbrantenlachen-Kasse der Töpfer und Ofen-bauer Breslaus bei Demuth, Weidenstraße Nr. 17, statt, welche leider sehr schwach besucht war. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde vom Kollegen Herrn Paul Auf die Jahres-Abrechnung pro 1892 vorgelegt, welche von der Versammlung, sowie von den Revisoren in bester Ordnung be-funden wurde, worauf dem Kollegen Auf die Decharge durch Ergeben von den Käsen ertheilt wurde. Die vom Vorstande

abgeschlossenen verschiedenen Beträge wurden wieder ein-stimmig angenommen. Gleichzeitig wurde der vom Vorstande eingebrachte Antrag betreffs der Mahngebühr der Art fest-gestellt, daß als Grundtage 10 Pfg., und für jede andere ar-gefangene Mark 3 Prozent erhoben werden sollen. Betreffs des Familien-Anschlusses an die Kasse, wurde der Sach von 2 Mark 50 Pfg. pro Quartal angenommen, d. h. nur für freien Art und Medicin, und nicht über 13 Wochen hinaus-hierbei sei bemerkt, daß die Mitglieder, die sich anschließen wollen, die erste Karte bis ultimo März beim Kollegen Herr Auf einlösen müssen. Bei Geschäftlichem wurde die Kranken-Controllen geregelt, und wurden die Kollegen Stadall, Tige, Lichtke, Brosia, Koblodjny und Jozurk gewählt. Weiter war bei Geschäftlichem nichts mehr zu erinnern, weshalb der Vorsitzende Herr Nowikly die Versammlung um 6 Uhr 30 Min. schloß.

Versammlung der Müller. Sonntag, den 12. März tagte in Ed.ich's Brauerei eine öffentliche Versammlung der Müller. Dieselbe war nur sehr schwach besucht. Der Referent trat in seinen kurzen Ausführungen auch dafür ein, daß die Müller einen Delegirten zum Gewerkschaftsartell entsenden. Es wurden in Folge dessen nach kurzer Debatte 2 Kollegen zum Artell delegirt. Dieselben sind die Müller August Mische und Robert Wagner.

Versammlung der Töpfer. Sonnabend, den 11. März hielt der „Allgemeine Unterstützungsverein der Töpfer Deutsch-lands“ (Filiale Breslau) eine Mitglieder-Versammlung ab. Auf Punkt 1 der Tagesordnung hatte man: „Stellungnahme zu § 1 des Vereinsgesetzes“ gelehrt. Hierzu wurde ausgeführt, daß nach dem preussischen Vereinsgesetze die Filiale eigentlich nicht verpflichtet wäre, ihre Versammlungen anzumelden, da sie sich nie mit öffentlichen Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes befaßt habe. Der § 1 des Verbandsstatutis habe aber leider eine ungeschickte Abfassung und gebe für sehr weitgehende Auffassungen über den Zweck des Vereines Raum. Es ergüben zwar höhere Gerichtsentheide und darunter auch ein solcher des königl. Oberverwaltungsgerichtes vom Juli vergangenen Jahres, nach welchem selbst politische Vereine die-jenigen Versammlungen nicht anzumelden verpflichtet sind, welche lediglich Bildungs- oder Unterrichts-zwecken dienen; nun müssen dieselben sich mit gegenwärtigen Verhältnissen nicht beschäftigen. Die Versammlung beschließt schließlich, die Ver-sammlungen der Filiale auf ein ganzes Jahr anzumelden, auf dem nächsten Congreß aber dafür einzutreten, daß das Statut entsprechend verbessert wird. Man will, wenn dies nach Wunsch durchzuführen möglich ist, einen Gerichtsentheide eventuell herbeiführen, wonach Vereinen, die sich weder mit poli-tischen noch mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, auch wenn sie sich aus der Arbeiterklasse rekrutiren, das Versamm-lungsanmelden erlassen bleibt. Es wurde angesetzt, daß die Polizeivorgis nicht immer im vollen Einklang mit dem Ver-einsgesetz stehe, wenn es sich um Arbeitervereine handle. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

XXXV. Provinzial-Landtag. Die 9. Sitzung wurde Dienstag früh nach 11 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet.

Nach Eintritt in die Tagesordnung gelangen unter an-derem folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Ein Gesuch des Curatoriums des St. Benno-Stifts zu Arnsdorf im Riesengebirge um Gewährung einer Beihilfe zum Bau einer Haushaltungsschule für Fabrikarbeiterinnen daselbst wird auf Antrag der Finanz-Commission (Berichterstatter von Ziele-Windler) abgelehnt.

Der von Kottwitz'sche Spinner- und Weber-Unter-stützungsfonds dient jetzt dazu, Kinder armer Weber in den schlesischen Gebirgsdörfern mit den zum Schulunterricht er-forderlichen Büchern, Schreibmaterialien u. sowie mit den für den Schu beluch nötigen Kleidungsstücken zu versehen. Der Provinzial-Ausschuß legt nun einen Antrag zu dem Reglement für diesen Fonds vor, wonach die Zinsen des Fonds allge-mein im Interesse der armen Weberbevölkerung in den Ge-birgsdörfern der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz ver-wendet werden können. Insbesondere kann dies geschehen: zur Erleichterung der Ueberführung von Handweberlohen in andere Erwerbszweige, sowie zur Förderung der Weberei ein-schließlich der Feinweberei, durch Errichtung oder Unter-stützung von Lehrwerkstätten, Beschaffung geeigneter neuer oder Verbesserung alter Webstühle. Die Vertheilung der Zinsen erfolgt durch den Provinzial-Ausschuß nach Maßgabe des hervortretenden Bedürfnisses auf den Antrag des Herrn Oberpräsidenten bezw. der betreffenden Landräthe. Die An-nahme des Antrages erfolgt ohne Debatte.

Einem Antrage des Provinzial-Ausschusses entsprechend, be-fürwortet die Commission für Wege-Angelegenheiten durch ihren Berichterstatter, Oberbürgermeister Kreidel-Gleiwitz, der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

Dem Kreise Volkshin in wird zu den Grunderwerbs-kosten für eine Vollbahn von Volkshain nach Merzdorf aus-nahmsweise eine Beihilfe von 50000 Mk. aus dem Hilfsgelebensfonds zum Bau von Eisenbahnen-minderer Ordnung zugesichert.

Dabei wird jedoch der dringende Wunsch ausgesprochen, daß diese Eisenbahn in einer für den Schnellzugverkehr mög-lichst geeigneten Weise ausgeführt, und ohne Verührung der alten Station Merzdorf, etwa bei Rudelsdorf, direct in die schlesische Gebirgsbahn eingeführt wird. Vom Oberbürger-meister Bender ist ein Antrag eingegangen, den Wunsch an die Beviligung zu knüpfen, daß auch die Strecke Volkshain-Striegau möglicht bald als Vollbahn ausgebaut und über Striegau hinaus nach Breslau fortgeführt werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag Bender, sowie der Commissions-antrag angenommen.

Nachdem hierauf der Etat des Landarmen-Verbandes der Provinz Schlesien für 1893/94 in Einnahme und Aus-gabe auf je 1 191 200 Mark festgesetzt worden, gelangt der Haupt-Verwaltungs-Etat des Provinzial-Verbandes von Schlesien für 1893/94 zur Verhandlung. Die Finanz-Com-mission beantragt, der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

Der Haupt-Verwaltungs-Etat des Provinzial-Ver-bandes für 1893/94 wird genehmigt und es werden die dauernden Einnahmen auf 6 293 000 Mark, die dauernden Ausgaben auf 6 284 000 Mark, sowie die einmaligen Aus-gaben auf 9000 Mark festgesetzt. Der Provinzial-Ausschuß wird beauftragt, zu erwägen, ob die in Capitel 14 des Hauptverwaltungs-Etats (Beihilfen an die Landkreise zur Durchführung der Kreisordnung) in Ausgabe gestellte 345 453 Mark auch ferner an die Landkreise zu zahlen und

dem nächsten Provinzial-Landtage eine entsprechende Vorlage zu machen sein wird.

Der Etat wird nach dem Vorschlage der Commission festgesetzt.

Nach 2 Uhr 45 Minuten wird darauf die Sitzung geschlossen.

Gerichtliches.

Beleidigung der Schutzmannschaft. Wegen dieses Vergehens stand Genosse Redacteur L. i. e. l vor der hiesigen Strafkammer in der Sache, über welche wir gestern berichteten. Zu Grunde liegt dieser Anklage ein Artikel der „Volkswacht“ vom 2. Juni 1892, worin das unwürdige Verhalten eines Schutzmanns im Restaurant „Zur blauen Grotte“ am Louisenplatz einer Kritik unterzogen wurde. Der Polizeipräsident hatte in dem Artikel eine Beleidigung der gesamten Schutzmannschaft erblickt und im Namen derselben Strafantrag gegen den Redacteur gestellt. Am 3. September v. J. sprach die Ferien-Strafkammer die Angeklagten frei, da eine Beleidigung der Schutzmannschaft nicht vorliege, sondern höchstens eines einzelnen Schutzmannes, der aber in dem Artikel nicht genannt, und für den auch von seiner vorgesetzten Behörde kein Strafantrag gestellt sei. Gegen dieses Erkenntnis legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, und das Reichsgericht verwarf die Sache zu nochmaliger Entscheidung an das Landgericht zurück, indem es ausführte, daß für die gesamte Schutzmannschaft gestellte Strafanträge gelte auch für den einzelnen Schutzmann und daraufhin müsse auch Bestrafung eintreten, falls die Voraussetzungen für den Beleidigungsparagrafen im concreten Falle vorhanden seien. Am 28. Januar v. J. kam die Sache vor der ersten Strafkammer wieder zur Verhandlung, aber noch nicht zur Entscheidung. Der als Zeuge geladene Wirth der „Blauen Grotte“, Restaurateur Schwanda, bekundete nämlich, er habe nachträglich durch einen Augenzeugen, resp. Betheiligten erfahren, daß der Vorfall — es handelte sich um eine Ohrfeige, die ein betrunkenen Schutzmann verdienstmäßig erhalten haben sollte — in der That sich in der von der „Volkswacht“ geschilderten Weise abgepielt habe. Das Gericht beschloß daher, die Sache zu verlagern und zu dem neuen Termine den genannten Augenzeugen zu laden. Der neue Termin stand den 14. d. M. vor der ersten Strafkammer an und mußte wiederum, wie wir mittheilten, vertagt werden. Der heut den 15. März anstehende Termin bewies die in dem Artikel der „Volkswacht“ angeführten Thatsachen. Wenn auch derselbe in seinem Schluppsatz sprach: „das sind ja herrliche Beispiele“, so sei doch in diesen Worten keine Beleidigung eines einzelnen Schutzmannes noch der gesamten Schutzmannschaft zu finden. Der Gerichtshof sprach deshalb Genossen Theil von Strafe und Kosten frei.

Breslau 15. März. Schöffengericht. — Beleidigung eines Militärcommandanten. In den Nachmittagsstunden des 2. Januar v. J. passirte ein zur Bewachung der Pulverhäuser und sonstigen militärischen Gebäude in Carlomag bei Breslau bestimmt gewesenes, vom 2. Schlo. Grenadier-Regiment Nr. 11 entnommenes Wachbataillon auf dem Wege zur Kaserne am Schweidnitzer Stadtgraben die Burgstraße. Beim Einbiegen in die Oberstraße kam in derselben Richtung und in schnellem Trab eine von dem Kutscher Fritz Herschel geleitete Droschke gefahren. Anstatt auszubiegen, fuhr Herschel direct in die Soldaten hinein. „Nun wollt Ihr rechts oder links gehen?“ rief er denselben zu. Der Unteroffizier K. rief darauf den hinteren Mannschaften, nach rechts heranzukommen. Herschel war aber schon einem Manne der Truppe gegen den Arm gefahren, einen anderen hatte die Deichsel des Wagens in den Rücken gestoßen. Herschel bat keineswegs um Entschuldigung, sondern meinte: „Ihr lauft ja wie eine Herde Sch...“ Nun ordnete der Unteroffizier die Festnahme des Kutschers an, der sich zwar widersetzte, indem er zu der Peitsche schlug; die Soldaten nahmen ihm aber dieselbe weg und stellten dann seine Personalien fest. In Folge der seitens der Militärbehörde erteilten Anzeige kam Herschel wegen Beleidigung, Körperverletzung und wegen schnellenfahrens um die Straßenecke unter Anklage. Das Schöffengericht, welches heute gegen ihn zu verhandeln hatte, hielt ihn nach dem Ergebnisse der Vernehmung (es waren 6 Soldaten als Zeugen geladen worden) in solem Umfang der Anklage für schuldig; das Urtheil lautete insgesammt auf 50 Mk. Geldstrafe eventl. 10 Tage Gefängnis.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht“

Deutscher Reichstag.

67. Plenarsitzung.

Mittwoch, den 15. März 1893. — 11 Uhr.

Die zweite Berathung des Reichshaushaltetats wird beim Etat des Reichs-Eisenbahnen fortgesetzt.

Abg. Graf Mirbach (Cons.) weist die gestrige Behauptung Büllings zurück, wonach die Aenderung der Währung nur dazu dienen solle, der Verschuldung des Großgrundbesitzes abzuhelfen. Bamberger habe keinen Anlag gehabt, sich verletzt zu fühlen; er, K. o. n. e. r., habe nicht unterstellt, daß ein Volkstamm schwächer als der andere sei.

Abg. Dr. Broemel (fr.) bemerkt, daß Bamberger wegen eines Augenleidens einen Arzt consultire und deshalb nicht anwesend sein kann.

Abg. Bülling (natl.) Graf Mirbach habe neulich selbst geäußert: wer nicht bei der Landchaft ist, den schätze ich nicht. Bei der Landchaft aber seien hauptsächlich Großgrundbesitzer.

Abg. Graf Mirbach bestritt dies. Der bäuerliche Besitz lauge in steigendem Maße Credit bei der Landchaft. Der Etat wird angenommen.

Beim Etat des Bankwesens befragt Abg. Graf Mirbach (Cons.), daß f. B. der conservative Antrag auf Ueberführung der Bank in Reichsbesitz nicht angenommen worden sei. Sinnen zwei Jahren seien dadurch dem Reiche 8 1/2 Millionen entgangen.

Der Etat wird genehmigt. Beim Etat für Vervollständigung des deutschen Eisenbahnwesens im Interesse der Landesverteidigung liegt eine Resolution der Abgg. von der und Hug (Centr.)

vor, wonach für einzelstaatliche Bahnen im Verkehrs- oder Landesverteidigungs-Interesse des Reichs dieselbe letztere nicht nur Bau- sondern event. (bei Betriebs-Deficits) auch Betriebs-Zuschüsse leisten solle.

Abg. Bender (Centr.) weist zur Begründung dieses Antrages darauf hin, daß in Baden verschiedene, lediglich im strategischen Interesse gebaute Bahnen große Zuschüsse aus der badischen Staatskasse erforderten. Wenn aus patriotischen Rücksichten Bahnen gebaut werden müßten, dürfe nicht ein kleiner Einzelstaat allein die Kosten tragen und auch die Betriebszuschüsse sollten demgemäß repartirt werden.

Staatssecretär Frhr. von Maltzan erwidert, daß schon vor 1887 zahlreiche, lediglich strategische Bahnen von Einzelstaaten gebaut worden seien, namentlich von Preußen, und daß habe Preußen allein die Kosten getragen. Erst seit 1887 beständen Verträge, auf Grund deren das Reich Zuschüsse zu den Baukosten leiste. Gätte das Reich noch die Verpflichtung, Betriebszuschüsse zu gewähren, übernommen, so wäre es auch in höherem Maße auf die Tractation Einfluß zu nehmen berechtigt gewesen und es hätte nicht auf locale Wünsche Rücksicht genommen werden können. Auch werde das Reich bei Zahlung von Betriebszuschüssen Antheil an der Betriebscontrole beanspruchen müssen. Die Verträge mit Baden seien von der badischen Regierung wohl erwogen worden; sie habe auch noch nie derartige Beswerden gegenüber der Reichsregierung vorgebracht.

Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz führte aus, daß den Einzelstaaten aus den mit Reichszuschuß erbauten Bahnen doch no indirecter Nutzen erwachse.

Großherzogl. Bad. Gesandter von Brauer: So wünschenswerth ein Betriebszuschuß für etwa noch zu bauende Bahnen in Baden sein würde, müßte er doch erklären, daß das Reich bei der Bewilligung des Zuschusses zum Bau dieser Bahnen Baden gegenüber durchaus loyal verfahren sei und kein unbilliges Verlangen an die badische Regierung gestellt habe.

Abg. Hug (Centr.): Dieselbe Gerechtigkeit, welche für den Bau-Zuschuß spreche, spreche auch für den Betriebs-Zuschuß.

Staatssecretär von Maltzan: Diese Gerechtigkeit würde dann auch erfordern, daß das Reich weit geringere Bauzuschüsse gezahlt hätte, als es gezahlt hat; denn sie seien eben mit Rücksicht darauf normirt worden, daß das Reich keine Betriebszuschüsse leistet.

Die Resolution wird gegen die Stimmen des Centrums und den badischen Abgeordneten anderer Parteien abgelehnt, der Etat angenommen.

Bei den Matricularbeiträgen wird seitens des Referenten mitgetheilt, daß nach den Beschlüssen der 2. Lesung die Matricularumlagen pro 1893/94 sich auf 350 296 097 Mk stellen würden.

Die rephlichen Einzelstats und das Etatsgesetz werden angenommen.

Die Novelle zum Postdampfergesetz wird in dritter Lesung debattenlos angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung wird in 2. Lesung angenommen. Ueber die hierzu von den Abgg. Marbach und Dr. Lion mit beantragte Resolution: „Die Regierungen möchten die Einführung einer in das metrische System passenden Bezeichnung für 100 Kilogramm erwägen und dem Hause eine entsprechende Vorlage machen,“ wird erst in dritter Lesung abgestimmt.

Die Vorlage betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten wird gleichfalls in zweiter Lesung debattenlos angenommen.

Morgen: Handelsvertrag mit Columbien, Novelle zum Unterstuhlgewohnheitsgesetz.

Neueste Nachrichten.

Rom. Die streifenden Bänder hielten am 13. ds., Abends, eine Versammlung ab. Die Polizei wollte dieselbe auflösen, war jedoch ihrer geringen Anzahl wegen der Mence gegenüber machtlos. Darauf schritten zwei Compagnien Militär ein. 25 Demostranten wurden verhaftet.

Madrid, 14. März. Nach hier vorliegenden Meldungen ist es in den Provinzen an mehreren Orten zu erneuten Versuchen von Kubelstörungen gekommen. In Barcelona fand gestern eine Kundgebung statt, bei welcher Hochrufe auf die Republik ausgebracht wurden. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt. Die Bevölkerung von Burgos fährt fort, ihre Unzufriedenheit über die Aushung des General-Cavitanats Ausdruck zu geben. Die Thüren sind geschlossen, vor den Fenstern ist Trauerflor angebracht. — In Oliva, Provinz Barcelona, fand eine Explosion statt, welche den Anarchisten zugeschrieben wird. Verletzt wurde Niemand.

Riga, 14. März. An der kurländischen Küste, unweit Libau, stecken 32 Dampfer in Eisschollen fest. Die Laue der Dampfer ist zum Theil bedenklich. Die zur Rettung derselben unternommenen Versuche blieben bisher ohne Erfolg.

Konstantinopel, 14. März. Auf Befehl des Sultans begiebt sich der Leibarzt Bonkowski in Begleitung von drei höheren Sanitätsbeamten als Delegirter zur Cholera-Conferenz nach Dresden.

Petersburg, 15. März. Der oberste Sanitätsrath hat beschlossen, schon jetzt alle Vorsichtsmaßregeln für den eventuellen Wiederausbruch der Cholera zu treffen. — Bei der militärischen Berathung, unter dem Vorsitz des Czaren wurden die Anträge des Generalgouverneurs Gurko auf Errichtung neuer Befestigungen und den Bau neuer Kasernen in Congress-Polen genehmigt. Als Hauptgrund für die Annahme der Anträge wird

angeführt, daß die Truppen bis jetzt in ungenügenden Cantonnements sich befinden und besser untergebracht werden möchten, sowie auch, daß der nothleidenden Bevölkerung Arbeit geschafft würde.

London, 15. März. Bezüglich der heftigen Opposition der protestantischen Einwohner der Ulsterprovinz gegen die Home Rulevorlage bringt ein in Belfast erscheinendes Blatt folgende Sensationsnachricht: „Wir können auf Grund besserer Informationen mittheilen, daß Waffenhändler in Ulster bei einer englischen Firma kürzlich 100 000 Martinigewehre bestellt haben. Die betreffende englische Firma beschloß, sofort nach Eintreffen der Bestellung mit der Regierung noch vor Anfertigung der Waffen ins Einvernehmen zu treten, und hat die Regierung erklärt, die Ausführung eines Auftrages, wie des fraglichen, nicht gestatten zu können.“

London, 15. März. Die Firma Knotts hat eine neue Dampferlinie in Panama errichtet, die unter britischer Flagge von Colon nach Havre und Hamburg als Concurrenz der französisch-deutschen Linie in Betrieb sein soll. Nächsten Sonntag fährt das erste Schiff, welches in Venezuela und Westindien anlegt.

New-York, 13. März. In den nördlichen Staaten sind durch Uberschwemmungen arge Verwüstungen angerichtet worden. Das Etablissement der Electricitäts-Gesellschaft in Schenectady und das Edison'sche stehen unter Wasser. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

New-York, 14. März. Die aus dem Atlantischen Ocean einlaufenden Schiffe kommen alle mehr oder minder beschädigt an. Die deutsche Brigg „Gün“, mit Del von New-York nach Batavia, hat eine so fürchterliche Kälte gehabt, daß an der Zahl, Arme und Beine erfroren und wurden in St. George, wo die Ladung gelichtet werden mußte, ins Hospital gebracht.

Ständesammliche Nachrichten.

Rom 15. März.

Vertrags-Ankündigungen. I. Kaufmann Ludwig Herz, jüd., Nicolaitstr. 34. und Sophie Guttmann, jüdisch, Klosterstr. 3. — Kaufmann Leon Pulvermacher jüd., Berlin, und Henriette Friedenstein, jüd., Neustadtstr. 48. — Haushälter Carl Käser, ev., Neumarkt 6, und Emma Krause, ev., Fägerstraße 3. — II. Maler Carl Denner, evangel., Neue Taschenstraße 5, und Clara Gottschalk, ev., Neue Graupenstraße 10. — Kürschner Heinrich Krause, kath., Sonnenstr. 19, und Martha Lieb, kath., hier. — Maschinenpuger August Kleinwächter, ev., Neudorfstraße 36, und Anna Birle, kath., An der Barbarakirche 23. — Schiffschmied Rudolf Lorenz, ev., Neusalz an der Oder, und Maria Bahn, ev., Höfchenstr. 31. — Gesheliegungen. I. Böttcher Paul Hirschberg, ev., mit Bertha Hilde, ev., hier. — II. Kellner Traugott Neumann, ev., mit Witwe Natalie Müller, geb. Hauier, kath., hier. — Förster Max Meyer, ev., mit Bertha Doctor, ev., hier. — Privatdocent Dr. Leopold Cohn, jüd., mit Bona Lazarus, jüd., hier. — Prakt. Arzt Dr. Max Herzog, evang., Schweidnitz, mit Helene Herzog, ev. — Commissionär Carl Burghard, jüd., mit Wittwe Mathilde Langner, geb. Sander, evang., hier. — III. Buchdruckergehilfe Carl Müllner, mit Emma Scholz, ev., hier. — Haushälter Alfred Renner, ev., mit Anna Feilmann, kath., hier. — Städtischer Förster Carl Delsner, ev., Neu-Neubusch, mit Clara Krause, kath., hier. — Buchbinder Paul Puschmann, evang., mit Martha Scholant, kath., hier.

Todesfälle. II. Postbriefträgerfrau Caroline Liehe, geb. Hohberg, 59 Jahr. — Margarethe, E. des Schneiders Heinrich Vogt, 6 Wochen. — Martha, E. des Gefangenen-Aufsehers August Bierth, 16 Stunden. — Georg, S. des Selbstgelehrten Max Widel, 11 Mon. — Alfred, S. des Hilfsbremsers Heinrich Witt, 3 Jahr. — Bertha, E. des Tischlers Daniel Reifger, 8 Wochen. — Hermann, S. des Zimmermanns Oscar Barh, 9 M. — Luise, Tochter Auguste Hoffmann, geb. Schneider, 34 Jahr. — Max, S. des Rangirungsführers Sylvester Gruner, 1 Jahr. — Restaurateurfrau Rosina Dikshawka, geb. Sattler, 34 Jahr. — Arbeiter Christian Dondera, 55 J. — E. Friede, E. des Arbeiters Johann Klane, 4 M. — Comptoirdiener Friedrich Jäschke, 71 J. — Bruno, S. des Eisenbahn-Packwirths Johann Breuhaupt, 2 J. — Walter, S. des Portoführers Gustav Majunke, 4 Mon. — Barm Nachtwachmann Rosina Neugebauer, geb. Pfeiffer, 61 J. — Alfred, S. des Feuermann Carl Böer, 4 Mon. — Adolf, S. des Steinmetz Robert Richter, 9 Mon. — Emma, E. des Postbriefträgers Julius Ziedrich, 7 Wochen. — E. des Postbriefträgers Julius Ziedrich, 7 Wochen. — III. Franziska, E. des Malers Paul Glaser, 2 Tage. — Emma, E. des Arbeiters Adolf Thomas, 5 M. — Beatrix, E. des Universitäts-Professors Dr. med. Bonifid, 3 Mon. — Willy, S. des Commissionärs Paul Lange, 6 Monate. — Steinmetz Karl Büchhoff, 32 J. — Rauchhändler Paul Wagner, 40 Jahr. — Arbeiterfrau Pauline Schwarz, geb. Jodel aus Briesen, Kreis Bries, gestorben in der Universitäts-Klinik, 43 J.

Briefkasten.

G. S. Bries. Den einen Artikel finden Sie in der Nummer 64 der „Volkswacht“, den anderen konnten wir nach Prüfung der Sache in dieser Form nicht aufnehmen; Sie werden sich demnach etwas gebuldet haben. — Im Uebrigen eruchen wir Sie, Ihre redactionelle Kritik zu unterlassen und Ihre Ausfälle für sich zu behalten. Der Redacteur ist für den Inhalt verantwortlich, nicht Sie, und so müssen Sie es uns überlassen, nach eigenem Ermessen zu handeln.

Briefkasten der Expedition.

Schweidnitz. Inserate zur Wochen-Ausgabe müssen bis Donnerstag Mittag in unseren Händen sein. Vom Freitag ist uns keine zugegangen.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Wajazl. — Das Buch Job.
Freitag:
Helmuth.

Lobe-Theater.
Donnerstag, Freitag:
(Gastspiel Emanuel Reicher.)
Petele Wode.
Besuch nach der Hochzeit.
Monsieur Alphonse.
Sonnabend:
Dritteltes Gastspiel Reicher:
Marie Magdalene.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten, 1885
4 Stück 10 Pfennige, offerirt
J. Samplawsky
Matthiasstraße 71
Ecke Neue Matthiasstraße.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage
offerirt billigst 581

P. Wuttke,
Löschstrasse No. 1,
Ecke Klosterstr.
(Früher Verkäufer bei E. Lampke,
vormals Kirschner.)

Höl Staudorfer Bitter
à 1/2 Liter 1,40 M., Brenner-Korn à 1/2 Liter
60 Pf., 6 Liter 3 M., 10 Liter 5,50 M.
Alter Korn à 1/2 Liter 80 Pf. u. 1 M.

C. Scholz, 651
Destillation, Nicolaistraße Nr. 32.

Schuhmacher!
Für 652
Prima gewalkte Verrenschäfte,
Gamb. od. echt Russen, Pa. 3,50,
Satin-Schäfte, beste Qualität,
Pa. 3,25. Tägl. frisch. Sohlen-
ausricht. zu sehr billigen Preisen.
F. & L. Meckauer,
Alte Graupenstr. 2/3.

Durch die Expedition der
„**Volksmacht**“
sind folgende Schriften zu beziehen
Kautsch, Thomas More. Geb. Mt. 2,50
Historische Studie. 25 Pf.

Soeben erschienen:
Der 18. März

Illustrirte
Fest-Zeitung.
Preis 10 Pfg.

Verrens-Kalender.

Breslau.

Bereinigung der Maler,
Badrer, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgenossen. Jeden
Donnerstag von 7 1/2 — 9 1/2 Uhr
Versammlung im Vereinslocal bei
Edlich, „drei Lauben“, Neumarkt
Babladend. Aufnahme neuer Mit-
glieder. Kollegen, welche nicht der Ver-
einigung angehören, sind als Gäste
willkommen.

Sängerverein Breslauer
Gutwacher. Jeden Donnerstag
Abends von 8 1/2 — 10 Uhr: Uebung-
sunde im Restaurant Mat, Hummerel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

(Section der Klempner.)

Sonntag, den 19. März, Nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder - Versammlung
im Gasthof zum Raben, Vorwerksstr. 47 bei Barisch.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung der Monate Januar und Februar. 2. Wahl
des Bevollmächtigten und eines Revisors. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Warthau!

Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr
findet im Saale des Herrn Sianke zu Neu-Warthau eine
große öffentliche Volks-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Die neue Militärvorlage. 2. Diskussion. Referent: Genosse Stolpe
aus Grünberg. — Jedermann hat Zutritt. — Frauen sind eingeladen.
Entrée 10 Pfg. Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Einberufer.

Warthau!

Achtung. Warthau. Achtung.
Sonntag, den 19. März, Nachm. 3 Uhr, findet im Vereinslocal die
Monats-Versammlung
des **Fachvereins der Steinarbeiter** statt.
Tages-Ordnung:
1. Erhebung der monatlichen Beiträge. 2. Stellungnahme zum I. Stiftungsges.
3. Geschäftliches.
Die Mitgl. werden ersucht, pünktl. u. zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Fabrik von Arbeitersachen
Spezialität: Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30.
En gros. 620 En détail.

Rum-, Sprit- und Liqueur-fabrik.

Edwin Detahon,
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b.
Telephon Nr. 807. 581

Rohtabake

gute Qualitäten in grosser Auswahl zu billigsten
Preisen offerirt 512

Johannes Kubis

Gneisenauplatz 1, an der Gneisenaubücke.

Herrn Eugen Richter's Bilder aus der Gegenwart.

Eine Entgegnung

von
Franz Mehring.

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der Volksmacht.

Gegen die Militärvorlage!

Soeben erschienen:

100,000 Soldaten mehr!

Ein Wort zur Militärvorlage
von Emil Rosenow.

Preis 10 Pfennige.

Verlag von C. G. Ludwig in Chemnitz.

Diese Broschüre behandelt in eingehender Weise die
Militärvorlage, sie bringt das ganze Zahlenmaterial, die
Staatsschulden, die indirekten Steuern, die durch die Vorlage er-
zeugten Belastungen, die beabsichtigte Heeres-Organisation,
eine Kritik der neuen Steuerprojekte, die Stellung der bürgerlichen
Parteien, die Socialdemokratie, die Forderung der Volkswehr. —
Die Broschüre ist durch ihren billigen Preis und durch ihren packen-
den, trefflichen Inhalt ein Agitationsmittel ersten Ranges, welches
überall seine Wirkung thun wird. Allen Genossen empfehlen wir
dasselbe. — Für Wiederverkäufer, Colporteurs höchster Rabatt. —
Einzelbestellungen ist der Betrag und das Porto beizulegen.

Zu haben in der Expedition d. Blattes.

Vorläufige Anzeige.

Etablissement Concordia:

Sonnabend, den 25. März 1893:
Bei festlich decorirtem Saal

Gedächtnis-Feier

an unseren größten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher

Karl Marx

(† am 14. März 1883)

bestehend in

Instrumental-Concert.

Prolog von C. M. Scavola, Festrede und lebendem Gilde.
„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Alles Nähere durch Plakate und Inserate.

Die Vertrauenspersonen für Breslau
Ost und West.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jacob“, des
„Bottillon“ etc. zur Agitation
nimmt entgegen die Exped.
der „Volksmacht“.

Sonnabend, den 11. März, erschien:

„Wahrer Jacob“

No. 173

Illustrirtes
sociald. Mittheilungsb.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die Colporteurs
und die Expedition der
„Volksmacht“.

Stehendes
Heer

oder
Volkswehr.

Rede von Aug. Bebel,
zur
gegenwärtigen Militärvorlage
gehalten in der Reichstagssitzung
vom 13. December 1892.

Amtlicher
stenographisch.
Bericht.

Preis
10 Pfennig.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Protokoll

über die

Verhandlungen des Parteitages

der

Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Berlin vom 14. bis 21. November.

ca. 20 Bogen Oktav. Elegant broschirt. Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.